

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **SLZ : die Zeitschrift für Schweizer Lehrerinnen und Lehrer**

Band (Jahr): **139 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung
Heft 2
27. Januar 1994

SLZ
1170

10 Jahre Werkstatt-Unterricht
in der Schweiz

Von einer guten Idee zur
Materialschlacht?

«Werkstätten»
an der Oberstufe

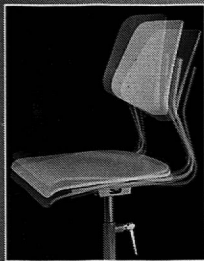
Lernwerkstätten einkaufen
oder selber machen?



DAS BEWEGT DIE JUGEND HEUTE.

Sind die spannend, diese neuen Geschicklichkeitsspiele! Genauso spannend ist ein Unterricht, der auf das natürliche Bedürfnis nach Bewegung eingeht. Ihre Schüler machen gerne mit. Und Ihre Schulmöbel? Zesar hat einen Schulstuhl entwickelt, der den modernen Unterrichtsformen entspricht: Der Dynasit® mit seinem patentierten Kippmechanismus begleitet die Rücken Ihrer Schüler im Wechselspiel von aufmerksamem Zuhören, Arbeiten und Entspannen. Ihre Schüler sitzen in jeder Position ergonomisch richtig. Und kein Lernstoff haut sie mehr vom Stuhl.

Verlangen Sie den Prüfbericht!



ZESAR

LEBENDIGE STÜHLE UND TISCHE

B&S

ZESAR AG, Möbel für den Unterricht, Gurnigelstrasse 38, 2501 Biel, Telefon 032 25 25 94, Fax 032 25 41 73

Bestellatalon

Ex. **Grundlagenband Sachunterricht und Sachbegegnung**
136 Seiten, Format A4
Broschiert, Fr. 39.–
Bestellnummer 7811

Ex. **Heimtiere**
64 Seiten, Fr. 22.80
Bestellnummer 7813

Ex. **Was eine Pflanze zum Wachsen braucht**
69 Seiten, Fr. 22.80
Bestellnummer 7812

Ex. **Der menschliche Körper**
88 Seiten, Fr. 26.80
Bestellnummer 7814

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

sabe

Verlagsinstitut für Lehrmittel
Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich
Telefon 01 202 44 77

Mensch und Umwelt

von Jürgen Reichen

Die neue Lehrmittelreihe «Mensch und Umwelt» besteht aus einem Grundlagenband und einzelnen Bausteinen und zeichnet sich vor allem durch die folgenden Merkmale aus:

- ❖ offenes Konzept und flexible Publikationsform,
- ❖ didaktische Vielfalt mit klaren Prioritäten,
- ❖ hoher Aufbereitungsgrad der Lektionsvorschläge,
- ❖ fundierte Einführung in die Theorie.

Grundlagenband

Der Grundlagenband «Sachunterricht und Sachbegegnung» ist unentbehrlich für einen sinnvollen Sachunterricht. Er gibt kompetente Antworten auf Fragen über den «offenen Unterricht» (Projekt-/Werkstattunterricht) und zeigt auf, wie sich die «Bausteine» der Reihe «Mensch und Umwelt» für einen zeitgemässen Sachunterricht einsetzen lassen.

Bausteine zum Sachunterricht

Die Bausteine liefern Unterrichtsvorschläge (Lernwerkstätten, Projektartiges) zu Sachthemen für die Hand der Lehrperson mit Lektionskizzen, Arbeitsaufträgen, Kopiervorlagen u.a.m.

Heimtiere

(ab Ende 1. Klasse)
Klein«zoo» in der Klasse – artgerechte Einstellung zum Tier – Verantwortung.

Was eine Pflanze zum Wachsen braucht

(ab 2. Klasse)
Biologische Tatsachen – Wachstumsbedingungen, Stoffwechsel – Experimentieren lernen.

Der menschliche Körper

(ab 3. Klasse)
Den eigenen Körper kennenlernen – Grundbegriffe Skelett, Muskeln, Haut – Verdauungstrakt, Stoffwechsel – Ziel: Aufklappmodell.

Weitere Bausteine sind in Vorbereitung.



Zehn Jahre Werkstatt-Unterricht 2

Mit der Julinummer 1984 der «schweizer schule» tat der Werkstatt-Unterricht einen wichtigen Schritt an die schweizerische Öffentlichkeit. Wie sehen die Autorin des damaligen Artikels, Käthi Zürcher, und ihr Kollege Franz Schär diese Unterrichtsform heute?

Die Bremer Stadtmusikanten 5

Zwei Zürcher Lehrerinnen haben zum Text im entsprechenden SJW-Heft eine Lernwerkstatt selbst zusammengestellt.

Die Kopiervorlagen-Flut 8

Jürgen Reichen fragt sich, was der Werkstatt-Unterricht mit der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit zu tun haben kann.

Eine Werkstatt posten 9

Kaufen oder selber machen? Zwei Luzerner Lehrerinnen geben Einblick in die Art, wie sie Lernwerkstätten herstellen.

Persönlicher Rückblick 11

Anders Weber, erfahrener Mittelstufenlehrer, schaut auf seine siebenjährige Praxis mit dem Werkstatt-Unterricht zurück.

«Werkstätten» an der Oberstufe 15

Ein Sekundarlehrer schildert seine Erfahrungen mit der Werkstatt «Zeitung».

Magazin

Demokratie in der Schule 23

40 Lehrpersonen fragten sich in der Berner Lerbermatt, wie eine demokratische Schule aussehen kann.

Hans Saner und die Schule 24

Der Philosoph Hans Saner stellt unbequeme Fragen zum Thema «Demokratie und Schule».

LCH-Bulletin (Beilage)

Umwelt und Entwicklung

Eine Umfrage zu den Bildungsangeboten ausserschulischer Organisationen

LCH-Kulturreisen, Expeditionen und Trekkings 1994

«SLZ»-Inhaltsverzeichnis 1993 (Beilage)

Wo wurde das Ei des Werkstatt-Unterrichts gelegt?
Wer brütete es aus?
Wann?
Und warum?
Und was ist aus dem Küken geworden?

Käthi Zürcher und Franz Schär, die beiden Berner Pioniere des Werkstatt-Unterrichts, halten sich an menschliche Sprachbilder, wenn sie von der Unterrichtsform reden, die seit zehn Jahren auf schweizerischem Erfolgskurs läuft: Der Werkstatt-Unterricht erlebe seine pubertäre Phase, er bewege sich momentan etwas im Zickzack, sagen sie. Warum, das erfahren Sie aus unserem Gespräch mit den beiden Pädagogen auf Seite 2.

Wer nachforscht, warum vor gut zehn Jahren fast gleichzeitig in Bern, Zürich und Basel – mehr oder weniger unabhängig voneinander – diese vielversprechende neue Lehr- und Lernform aus der Taufe gehoben wurde, stösst auf interessante Details. Da liess sich eine Berner Lehrerin in Dänemark inspirieren, da gerieten zwei Zürcher Lehrmittel-Verlage einander in die Haare, da gab es hier wie dort Geburtshelfer, die den damals noch umstrittenen Werkstatt-Unterricht aus dem Hintergrund unterstützten, da zog es eine Schulpflege im Kanton Zürich vor, ein Jubiläumsjahr mehr ausblickend statt rückblickend zu feiern, und da hatte ein engagierter Basler Lehrer den Artikel «Lesen durch Schreiben» verfasst, in dem er auf die besondere neue Unterrichtsform verwies.



Das ist für den schulgeschichtlich Interessierten vielleicht ein kleines spielerisches Namensrätsel, für die Reformerrinnen von heute hoffentlich eine Ermunterung: Die Entstehungsgeschichte des Werkstatt-Unterrichts deutet darauf hin, dass neue Ideen auch in der konservativen schweizerischen Schullandschaft greifen, wenn die Zeit dafür reif ist.

Rolf Käppeli

Die Kollegen fragten mich damals: «Was bastelt ihr da?»

Zehn Jahre Werkstatt-Unterricht in der Schweiz

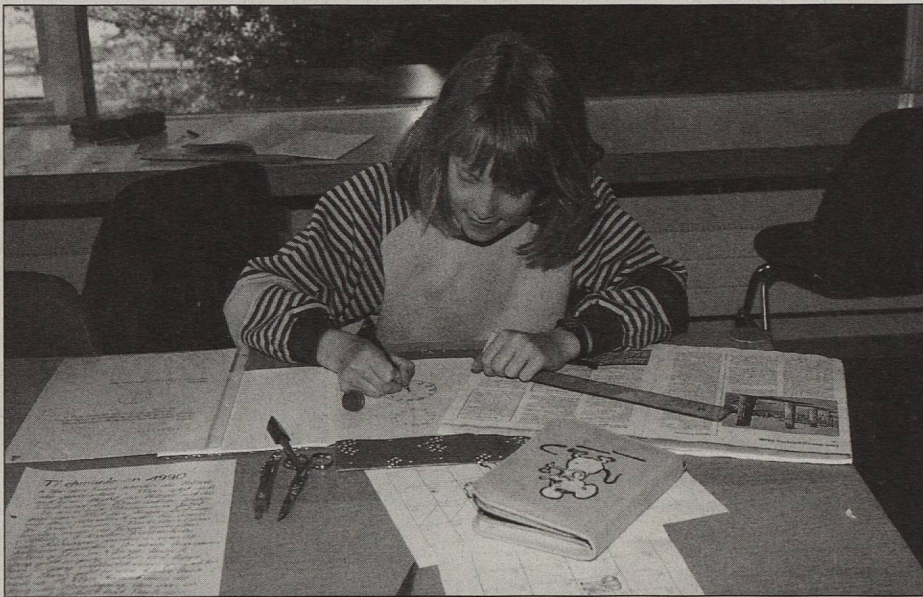


Foto: Sammlung Käthi Zürcher

Sie sind die Pioniere des Werkstatt-Unterrichts in der Schweiz, Käthi Zürcher und Franz Schär, zusammen mit Jürgen Reichen.

Vor 15 Jahren trafen sie einander und halfen einer neuen Unterrichtsform zum Durchbruch. Käthi Zürchers Buch über den Werkstatt-Unterricht gehört zu den Standardwerken in der methodisch-didaktischen Literatur der Schweiz. Vor zehn Jahren machte der Begriff erstmals die Runde im Land. Wie beurteilen die beiden engagierten Lehrpersonen das, was aus ihrer Idee heute geworden ist?

Mit Käthi Zürcher und Franz Schär sprach Rolf Käppeli

Der Begriff «Werkstatt-Unterricht» schafft ab und zu Missverständnisse. Ich persönlich spreche lieber von «Lernwerkstatt».

F.Sch.: Es ist interessant, wie der Begriff vor zehn Jahren verstanden wurde. Kollegen fragten mich damals: «Was macht ihr da eigentlich in diesem Werkstatt-Unterricht, was bastelt ihr?» Es gab einige Missverständnisse. Doch heute ist es mehr oder weniger selbstverständlich, dass man sogenannte weiss, was Werkstatt-Unterricht ist.

K.Z.: «Sogenannt» ist gut.

Wieso?

F.Sch.: Der Begriff «Werkstatt-Unterricht» ist bei allen vorhanden, doch mir scheint, er sei nicht gefüllt. Eine grosse

Anzahl Werkstätten, die mir gezeigt werden, sind nicht Werkstätten, wie wir sie damals definiert haben. Vieles vom Handelnden, vom Offenen, von der Haltung, die wir dahinterstellen, ist weggeblasen, ausgewaschen und reduziert worden auf A4-Format. Kinder werden stapelweise mit Papier bedient. Werkstatt heisst dann: Du kannst wählen zwischen diesen Papieren. Das macht für mich nicht den Sinn der Werkstatt aus.

K.Z.: Der wird sogar völlig verfehlt. Unser Vorbild war eine echte Werkstatt, wo man alles hatte, was man benötigt, um einen Auftrag zu erledigen, Werkzeuge eben. Werkstatt-Unterricht soll erfahrbare, handgreifliche Schule sein. Mit den Papierwerkstätten ist dies nicht mehr der Fall.

Zehn Jahre Werkstatt-Unterricht – was löst das bei Ihnen aus?

K.Z.: Zunächst zur Zahl: Sie spielen auf den Artikel in der «schweizer schule» an. Ein Jahr davor erschien schon ein Artikel in der «Berner Schulpraxis», der in der ganzen deutschen Schweiz verbreitet wurde, ich glaube mit der «SLZ». Und es gab schon früher schweizerische Kurse, allerdings mehr im heilpädagogischen Bereich.

F.Sch.: Wenn Sie unbedingt Jubiläumzahlen haben wollen, dann kann man bereits mit 1978 beginnen, das wären dann 15 Jahre. In jenem Jahr traf ich Käthi Zürcher zum erstenmal. Sie hatte damals die erste Werkstatt fertiggestellt. Der Videofilm entstand dann 1983.

K.Z.: 1984 gaben wir den ersten schweizerischen, allen Lehrpersonen zugänglichen Kurs zu dem Thema.

F.Sch.: Aber zurück zu Ihrer Frage. Der erste spontane Gedanke war: Ich werde älter... Vor 15 Jahren waren wir Pioniere des Werkstattgedankens und mussten einen gewissen missionarischen Eifer zeigen, damit die Idee überhaupt akzeptiert wurde, weil diese von vielen angezweifelt

wurde. Heute ist jeder/jede Fachmann und Fachfrau in dem Bereich. Wenn man die Werkstattidee heute als 15jährig anschaut, dann ist sie jetzt in der Pubertät. Sie geht jetzt etwas im Zickzack, etwas störrisch, aber ich vertraue auf das gesunde Fundament ihrer Kindheit und bin eigentlich recht optimistisch, wenn ich an ihre Zukunft denke. Wir dürfen übrigens Herrn Jürgen Reichen nicht vergessen. Da entwickelte sich sehr viel parallel, obschon wir wenig Kontakte miteinander hatten. Er verbreitete die Idee ausserhalb des Kantons Bern sehr stark.

K.Z.: Wir trafen einander erst einige Jahre später und konnten uns zunächst nicht finden; das kam erst später. – Das Gefühl, das Franz eben schilderte, das hatte ich, als ich das Buch zu Ende geschrieben hatte. Es war mir, wie wenn ich ein Kind wegziehen lassen musste. Obschon man manchmal noch ein bisschen dreinreden möchte, gross Einfluss nehmen kann man da nicht mehr. Wir mussten zu Beginn wirklich jedes Detail beachten, fast wie bei einem Säugling, jedes Schritchen, jedes Wort. Es waren Erklärungen, Rechtfertigungen nötig, gegenüber mir selber, Eltern, Schulbehörden, gegenüber anderen Kollegen, dem Inspektor. Ich suchte damals lange im Lehrplan, um mich abzusichern, und war erstaunt, dort so viel Freiraum anzutreffen. Das geschah, bevor ich mit der ersten Werkstatt im Schulzimmer überhaupt begann. Für die erste brauchte ich fast fünf Jahre von der Idee bis zum praktischen Einsatz. Mir war bewusst, dass es unbedingt klappen musste. Eine wichtige Person war damals Hanspeter Hary, damals Ausbilder für Lehrer an Sonderklassen im Kanton Bern; seine Unterstützung war sehr wichtig, und er führte uns beide auch zusammen.

F.Sch.: Hanspeter Hary half mit, die Idee zu verbreiten. Wichtig war weiter Dänemark, wo Käthi die Inspiration für die Werkstatt-Idee hatte. Schliesslich waren es die eigenen Kleinklassenschüler, die uns drängten, nach neuen Wegen zu suchen, um ihnen die Schule wieder etwas schmackhafter zu machen. Und wenn die vielen Lehrerinnen, die anfänglich in die Kurse kommen mussten, nicht dafür reif gewesen wären, dann weiss ich nicht, ob die Idee sich so entwickelt hätte. Das Feld war vorbereitet. Unsere Begeisterung allein hätte nie gereicht.

KÄTHI ZÜRCHER arbeitet heute als freischaffende Logopädin im Kanton Aargau. FRANZ SCHÄR ist ambulant tätiger Sonderpädagoge in Thun, angestellt für die Oberstufe.

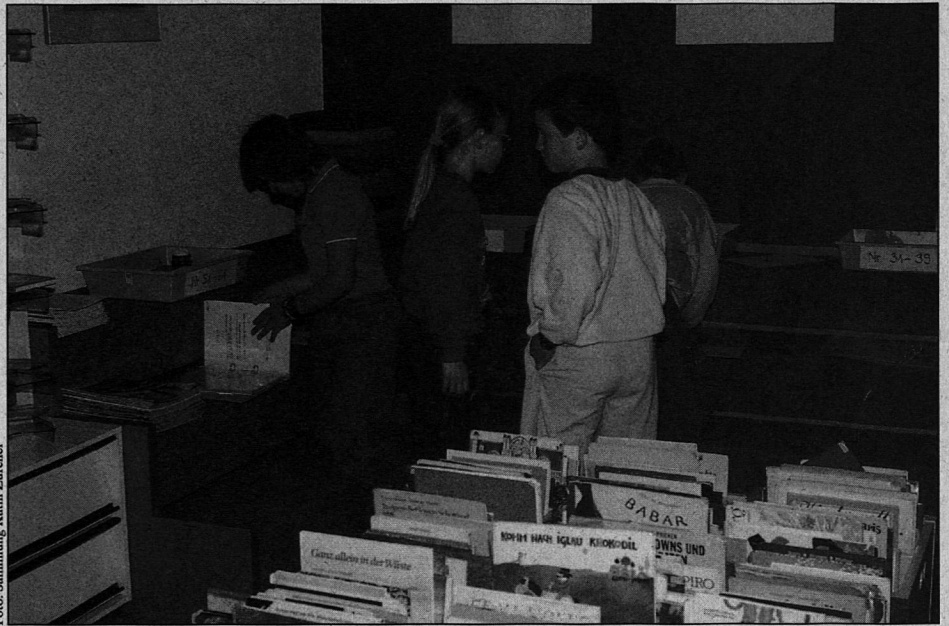


Foto: Sammlung Käthi Zürcher

Warum sagen Sie, die Werkstatt sei in der Pubertät? Ist sie nicht erwachsen geworden?

F.Sch.: Die Pubertät zeigt sich in der auseinanderklaffenden Anwendungsreife: Ich erlebe Lehrpersonen, die sehr geschickt umgehen mit Werkstätten, diese integrieren in die Wochenplanarbeit, da ist sie Bestandteil der inneren Differenzierung. Daneben sehe ich Beispiele, wo sie hilflos angewendet wird, ohne zum Beispiel die Sinne zu beachten, völlig ausgetrocknet.

Sehen Sie einzelne Aspekte des Werkstatt-Unterrichts heute anders?

F.Sch.: In einzelnen Details vielleicht. Aber im wesentlichen war damals alles drin, was ich heute noch als wichtig erachte.

Was war der Kern?

K.Z.: Die innere Differenzierung und das Gestalten des Unterrichts vom Kind her. Es ging und geht darum, das Kind dort zu unterstützen, wo es gerade steht, und die Situation so offenzulassen, dass es jene Prozesse erleben kann, die es nötig hat. Es geht dabei um die Ansprüche, die wir an die Aufträge in einer Werkstatt stellen: «Vielschichtiges Handeln», «Offenheit» und «Soziale Elemente», auf diese Aspekte legten wir in den Kursen sehr grosses Gewicht. Vielleicht ist es uns nicht immer gelungen, deren Bedeutung genügend herauszuheben.

F.Sch.: Ein Punkt, der mir immer wichtiger wird, ist der Führungsaspekt. Anfänglich stellte ich die individuelle Freiheit stark in den Vordergrund. Ich will das nicht zurücknehmen, zumindest aber eine These daneben stellen, jene von der Führung zur Individualisation. Ein Kind kann sich nicht allein dorthin führen. Wieviel Führung das einzelne Kind individuell braucht, wird sich auch bei der Arbeit mit der Werkstatt

zeigen. Der Lehrer kann sich nicht aus der Werkstatt herausnehmen, in dieser Einrichtung geht die Führung weiter. Ein anderer Aspekt ist die Gemeinschaftsbildung. Sie ist für die Schule der Zukunft zentral. Diesem Gedanken würde ich heute noch mehr Gewicht zumessen.

K.Z.: Das sind jene Punkte, die auch für mich wichtiger geworden sind. Damals zählte für mich vor allem die Einsicht, dass eine echte Sozialisierung erst möglich ist, wenn auch eine echte Individualisierung stattfinden kann.

F.Sch.: Ich teile diese Ansicht nicht ganz. Es braucht beides, sowohl als auch, und gleichzeitig.

K.Z.: Ich meine es nicht wertend, es braucht meines Erachtens zumindest das Bewusstsein über Individualisierungsprozesse, damit Gemeinschaftsbildung sinnvoll stattfinden kann.

Erfolgskontrolle, Auswählen, schriftliche Anweisungen; Sie, Käthi Zürcher, haben diese Seiten der Werkstattarbeit in Ihrem Buch als besonders schwierig bezeichnet. Ist das anders geworden?

K.Z.: Nein, das glaube ich nicht. Besonders die Entscheidungs- und Kontroll- bzw. Beurteilungsfragen machen vielen Lehrern Mühe. Aber diese Probleme sind nach wie vor ein wichtiger Bereich unseres Lehr- und Erziehungsauftrags.

Was genau?

Dass das Kind lernt, auszuwählen, was und wie es lernen will. Der Lehrer hält ihm dabei verschiedene Wege offen, beobachtet, lenkt nach Bedarf... und erst dann beurteilt oder kontrolliert er. Wir haben übrigens im Werkstatt-Unterricht der traditionellen Beurteilungsart nie grosses Gewicht beigemessen. Um so wichtiger ist die klare, schriftliche Anleitung, die dem Schüler Eigenständigkeit ermöglicht. Es

geht vor allem darum, beim Kind Arbeitsfreude und Neugier zu wecken und es in seinen Fähigkeiten zu unterstützen.

Gibt es andere noch schwierigere Bereiche im Werkstatt-Unterricht?

Es ist für die Lehrer sicher schwierig, die Kinder einfach machen zu lassen und dabei nicht zu wissen, was sie tun. Da spielt die Lehrerpersönlichkeit eine wichtige Rolle.

Ein Reallehrer, der ein überzeugter Anhänger Ihrer Methode war, hat dem Werkstatt-Unterricht den Rücken gekehrt. Er will keine Materialschlacht mehr im Schulzimmer.

K.Z.: Ich frage mich, ob dieser Lehrer einfach etwas müde ist. Der Werkstatt-Unterricht ist etwas Anspruchsvolles, und man darf auch einmal müde sein.

Die Müdigkeit kann es nicht sein. Der Lehrer ist von einem längeren Urlaub zurückgekommen.

K.Z.: Vielleicht ist es gut für ihn so. Vielleicht ist er in seiner Begeisterung zu weit gegangen und hat tatsächlich eine «Materialschlacht» gemacht. Es kann ein Glück sein, wenn er davon wegkommt und sich auf die Begegnung mit dem Kind konzentriert. Darum ging es uns ja letzten Endes.

Sehen Sie das auch so, Herr Schär?

F.Sch.: Leben und Schule haben viele Facetten, zeigen manche Farbe. Es gibt nicht den richtigen Weg. Der Weg dieses Lehrers führte über den Werkstatt-Unterricht zu einem andern Ort, wo es ihm wohl

ist. Ich möchte die Unterrichtsformen nicht gegeneinander ausspielen. Ich bin z.B. der Meinung: Es lebe der Frontalunterricht, solange er lebendig ist!

Immerhin, die Materialfülle kann auch zu einer Mauer zwischen Lehrenden und Lernenden werden.

K.Z.: Gewiss. Dahinter steckt der Glaube von der völligen Machbarkeit.

Der Werkstatt-Unterricht erlebte einen Boom. Wie sehen Sie das im Vergleich zu andern Unterrichtsformen?

F.Sch.: Heute boomt der Wochenplan; ich spreche zwar lieber von Planarbeit. Diese Methode verbreitet sich sehr stark.

K.Z.: In Deutschland war der Wochenplan schon früher bekannt, vor allem in Freinet-Gruppen.

F.Sch.: Andere wichtige Formen sind das Arbeiten in Projekten, der andere Umgang mit Texten und die Leselernmethode.

K.Z.: Noch eine andere, viel ältere Form war natürlich wichtig: der Gruppenunterricht. Ohne diese Methode im Rücken wäre der Werkstatt-Unterricht nicht denkbar gewesen.

Eine Werkstatt selber machen oder kaufen? Was ist Ihre Meinung?

K.Z. (lachend): Wir hätten reich werden können, wir haben manches Angebot ausgeschlagen, Werkstätten für den Verkauf herzustellen. Ich bin nicht ganz dagegen, dass man Werkstätten publiziert. Aber als Lehrerin muss ich die Werkstatt ganz klar durchschauen. Ich muss wissen, wo das

Kind jetzt straucheln könnte und ob oder warum ich ihm helfe (oder nicht). Wenn ich eine Werkstatt nicht selbst gemacht habe, ist die Gefahr viel grösser, dass ich über solche Dinge hinweggehe und dann nicht begreife, warum die Werkstatt nicht mehr «läuft». Natürlich kann ich auch eine geerbte Werkstatt genau analysieren und kennenlernen. Das traue ich auch vielen Lehrpersonen zu. Aber die erwähnte Gefahr ist grösser. Es kommt hinzu, dass verkaufte Werkstätten gut herstellbar und transportierbar sein müssen. Dann ist man bald einmal bei der Papierwerkstatt, computernormiert, wunderschön vielleicht, klar und übersichtlich, aber das Leben darin ist verlorengegangen.

F.Sch.: Wenn ich eine fremde Werkstatt brauche, muss ich sie «inkarnieren». Erst wenn sie ein Teil von mir selber geworden ist, kann ich mit ihr so arbeiten, wie wir das beschrieben haben. Werkstätten sollten auch mit dem arbeiten, was im Schulhaus, im Schulzimmer vorhanden ist, mit den örtlichen Ressourcen. Es geht weniger darum, ständig Neues hereinzuschaukeln.

Sie haben drei Jahre an Ihrer ersten Werkstatt gearbeitet. Ist es nicht schlicht eine Überforderung für den einzelnen Lehrer, mehrere Werkstätten selber herzustellen?

K.Z.: Es muss keine Überforderung sein; es ist zwar sehr anstrengend, aber auch interessant. Von meiner ersten Werkstatt darf man nicht ausgehen. Vieles, was damals neu war, ist heute bekannt, man denke an die ganze äussere Form. Das Sammeln von Material beansprucht beim ersten Mal auch mehr Zeit.

F.Sch.: Man kann auch kleine Werkstätten machen, überschaubare. Eine gute käufliche Werkstatt ist zum Beispiel die «Wald-Werkstatt» vom Zytglogge-Verlag. Diese fordert nicht, dass ich alles neu erfinden muss. Aber ohne Einarbeiten geht es nicht. Drei Kollegen haben diese jetzt eben im Unterricht realisiert, im Teamwork und fachübergreifend. Durch die gemeinsame Vorarbeit haben sie die Werkstatt zu ihrer Werkstatt gemacht.

K.Z.: Man muss eine Werkstatt ja auch nicht mutterseelenallein herstellen. Ich finde es sehr erfreulich, dass sich je länger, je mehr Lehrpersonen zusammentun und gemeinsam eine Werkstatt herstellen.

Wie manche Werkstatt haben Sie selber hergestellt?

K.Z.: Zwischen 15 und 20. Darunter aber auch sehr kleine mit wenigen Aufträgen.

F.Sch.: Weniger als Käthi. Am Anfang haben wir riesige Werkstätten gemacht. Später entstanden kleinere.

Zu welchen Themen?

F.Sch.: Zum Mittelalter, in der Sprache zum Thema «Namenwörter», im Franzö-

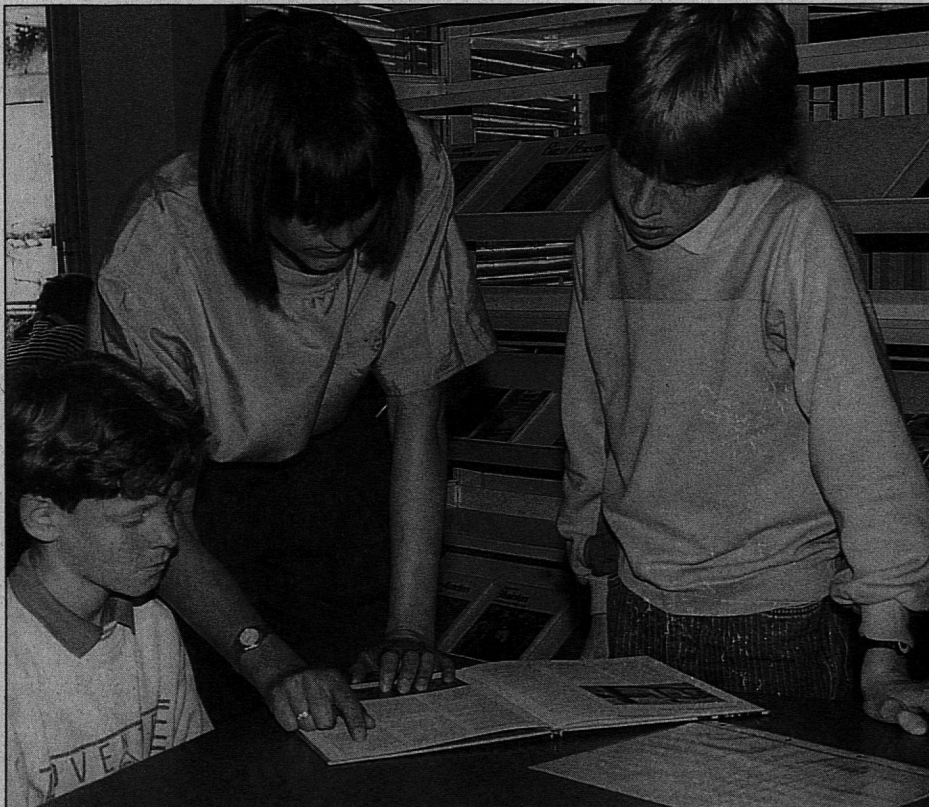


Foto: Sammlung Renate Gröller

sich eine Übungswerkstatt, in der Geografie zum Kartenlesen, eine Verkehrswerkstatt.

K.Z.: Eine sehr grosse zum Alphabetisieren, zwei kleinere in der Mathematik zu den Massen, etwas übers Singen, dann eine «Vom Korn zum Brot» (die habe ich geerbt und umgebaut), je eine zu den Schneidern und zu den Römern, mehrere Lese-WS, auch einige zu naturkundlichen Themen...

Und wer alles ausser Ihnen braucht diese Werkstätten?

K.Z.: Kolleginnen und Kollegen im Schulhaus, auch solche, die nicht beim Herstellen dabei waren.

F.Sch.: Wir haben jeweils ein Gentleman's Agreement gemacht: Wer eine Werkstatt braucht, ergänzt sie mit ein paar Aufträgen oder macht Verbesserungsvorschläge. Das funktioniert gut.

Was sind die Ursachen für die ausgeprägte Methodensuche in den vergangenen Jahren?

K.Z.: Vielleicht hat die 68er Bewegung mitgespielt. Die Zeit war jedenfalls reif dafür.

F.Sch.: Irgendwie bahnte sich die Einsicht, dass Unterricht auch spannend sein kann, ihren Weg. Der Zeitstrom der inneren Differenzierung, der im Moment da ist, führt wieder zum Probieren. Daneben merkt man anscheinend vermehrt, dass die Schüler relativ schlecht motiviert sind. Für einige Lehrer ist dies ein Auslöser, Neues auszuprobieren, andere resignieren. Vielleicht besteht auch eine gewisse Machbarkeits- und Heilshoffnung durch die richtige Methode. Dass man heute so viele Methoden ausprobieren muss, ist für mich auch ein Zeichen der Veränderung, der Wandlung in der Schullandschaft. Der initiative Lehrer kann profitieren von den Versuchen, die man früher schon gemacht hat. Freinet und andere haben vieles schon durchgedacht und erprobt. Schule ist nichts Statisches, sie bewegt sich.

Sie unterrichten keine Kinder mehr. Sind Sie schulmüde?

K.Z.: Überhaupt nicht. Ich habe mich aus privaten Gründen zurückgezogen und arbeite noch in der Lehrerfortbildung mit.

F.Sch.: Nein. Meine jetzige Tätigkeit im Ambulatorium hat für mich die Schulwirklichkeit erweitert. Ich bin nicht mehr nur in den vier Wänden des Klassenzimmers, sondern sehe mehr auch die Schule als Organisation. Von da her habe ich eine andere Distanz, aber auch neue Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen. Diese Entwicklung hat auch mit dem Älterwerden zu tun, sie stimmt für mich. SLZ

Beispiel einer selbst zusammengestellten Werkstatt 1./2. Klasse:

Die Bremer Stadtmusikanten

Gemeinsamer mündlicher Teil:

Geschichte lesen, ein Theater mit spontan gesprochenem Text zusammenstellen

Individualisierender Teil:

Postenarbeit 1–25 im Zusammenhang mit dem Text im SJW-Heft Nr. 1080

- | | |
|---|----|
| 1. Würfellesen | P* |
| 2. Text auf Tonband lesen | E* |
| 3. Gedicht von Tonband auswendig lernen | E* |
| 4. Ein Tier aus Plastilin modellieren | E |
| 5. Teil zu Waldbild malen, ausschneiden und aufkleben | G |
| 6. Aus dem bereitgestellten Material etwas herstellen | P |
| 7. Namenwörter in Text übermalen | E |
| 8. Zerschnittene Sätze zusammenfügen | E |
| 9. Stoppdiktat | P* |
| 10. Leiterlispel mit Wörterlesen | P |
| 11. Eine Seite schön abschreiben | E* |
| 12. Fragen zur Geschichte beantworten | E* |
| 13. Falsche Wörter in Text herausuchen und durchstreichen | E |
| 14. Lückentext | E |
| 15. Kreuzworträtsel lösen | P |
| 16. Wörter aus Buchstaben zusammensetzen und abschreiben | E |
| 17. Hast Du eine eigene Idee? | E |
| 18. Gegenstände auf Bild benennen und anschreiben | E |
| 19. Sätze zu Bildern ordnen | E |
| 20. Rhythmen mit Orff-Instrumenten zu den Tieren erfinden | V |
| 21. Szene aus dem Märchen ohne Worte üben und vorspielen | V |
| 22. Szene zu Bild mit selbst ausgedachtem Text einüben | V* |
| 23. Begleitung zu Lied erfinden | V |
| 24. Den Lieblingsposten nochmals lösen | E |
| 25. Eine Geschichte lesen und ein Bild dazu zeichnen | E |

E = Einzelarbeit, P = Partnerarbeit, V = Vierergruppe, G = Gemeinschaftsarbeit, * obligatorische Arbeiten

Diese Arbeit dauerte ein Quartal. Ziel war eine Theateraufführung für die Eltern.

1. Klasse Regensdorf S. Rickenbacher
1. Klasse Stadel R. Bernhard

«Aluminium, ein vielseitiger Werkstoff»

Aluminium
Fertigprodukte
Anwendungsgebiete
Recyclina
Halbzeug
Herstellung
4t Bauxit
Schule
Öffentlichkeit
Praxis

Zu den Schulfernsehendungen
Freitag 11. Februar 8.30
Mittwoch 2. März 8.30

empfehlen wir Ihnen das 1993
vom Verein Jugend und Wirtschaft
ausgezeichnete Medienpaket

«Aluminium im Brennpunkt»

Damit haben Sie etwas in der Hand,
das umfassend, fachlich, aber
auch kritisch informiert
und mit dem Sie auch praktisch
arbeiten können.

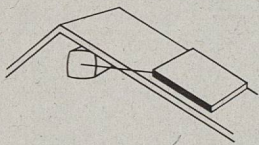
Inhalt:

3 Schautafeln, je 81 x 58 cm
Plexibox, Ordner mit Arbeitsheft
(98 Seiten)
Lexikon und Recyclinghilfen
2 Videos, Box mit Arbeitsmaterial,
sehr günstiger Preis: Fr. **70.-**

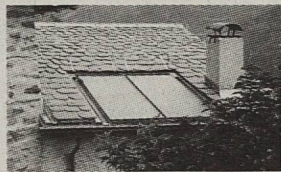
Bezugsquelle: Behinderten-Werkstätten Einsiedeln
Grotzenmühlestrasse 3, 8840 Einsiedeln

Realisation: «Werktätige Jugend» (Arbeitshefte für die Oberstufe)
in Zusammenarbeit mit der Vereinigung
Schweizerischer Aluminium-Halbzeugwerke VSAH, Zürich.

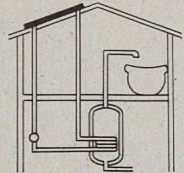
Ihr umweltfreundlicher Warmwasser- lieferant für Neubauten und Renovationen



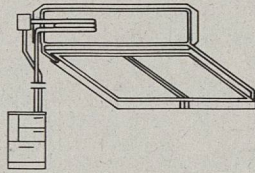
300 Liter Boiler im Estrich.
2 Kollektoren, 4m² Fläche,
Schwerkraftprinzip.



Referenzanlagen in der
ganzen Schweiz. Bewährt und
günstig, einfache Montage.



Speicher mit Solahart-
Kollektoren



Schwerkraft kombiniert mit
Holz-, Öl- oder Gasheizung

Ein Preis-Leistungsvergleich lohnt sich in jedem Fall!
Wollen Sie mehr wissen? Bitte Insetat ausfüllen und einsenden.

Name _____

Adresse _____

Solahart

Solarway AG, Postfach
CH-4434 Hölstein
Telefon 061 951 17 71
Telefax 061 951 22 02

fussgänger-freundlich

Rücksichtsvoll parkieren: Das Trottoir gehört den Fussgängern
(Trottoirparken ist ab 1.7.89 verboten)

Bitte nicht auf dem
Trottoir parkieren



10 Gratis-Trottoirkärtchen, die unter die Scheibenwischer
geklammert werden können, erhalten Sie beim VCS, Bahn-
hofstr. 8, 3360 Herzogenbuchsee.

10 Jahre VCS - der umweltbewusste Verkehrs-Club der Schweiz.

HANS-JÖRG HUBER
PLANUNGSBÜRO FÜR
THEATER- UND LICHTTECHNIK

Neutrale Beratung, Planung,
Submission und Fachbauleitung
für sämtliche bühnentechnischen
Einrichtungen.

GUMELLENSTRASSE 14
CH-8810 HORGEN
TELEFON 01-725 25 52

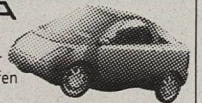
3. Solarsalon der Schweiz: Neu in Zürich

und 6. Leicht-Elektromobil-Salon, 24.-27. Februar 1994, Do/Fr 10-20 h, Sa/So 10-18 h

• Umfassendste Sonnenenergie-Ausstellung der Schweiz
• Leicht-Elektromobile: alle Serienmodelle, Weltneuheiten, Rennfahrzeuge, Prototypen
• Gratis Leicht-Elektromobil fahren
• Rahmenprogramm: Tagungen u. stündliche Vorträge
• Gratis: Betr. Kinderparadies

ZÜSPA

Informationen:
Ing. Büro Muntwyler
PF 512, 3052 Zollikofen
Tel. 031 911 50 61



DATEX
The World of CD-ROM

Aktuelle Pressungen
Interessante Preise

DATEX
Grabenackerstr. 48, 6312 Steinhausen
Tel 042 41 11 33 Fax 042 41 18 56



Vom Rat zur Tat

Wenn Sie Ratsuchende betreuen müssen,
wenn Sie für sich selber ein Wissensgebiet neu aufbereiten wollen:
hier die Schwerpunkte des AKAD-Programms.

Einzelfächer

Im Fernstudium, von der Anfängerstufe bis zum Hochschulniveau;
Beginn auf jeder Stufe möglich.

Englisch ■ Französisch ■ Italienisch ■ Spanisch ■ Latein
mit dem eingebauten Tonkassettenprogramm seriös und trotzdem
bequem zu erlernen.

Deutsche Sprache ■ Deutsche Literatur
Praktisches Deutsch und Geschäftskorrespondenz

Erziehungs- und Entwick-
lungspsychologie

Psychologie ■ Soziologie
Politologie ■ Philosophie

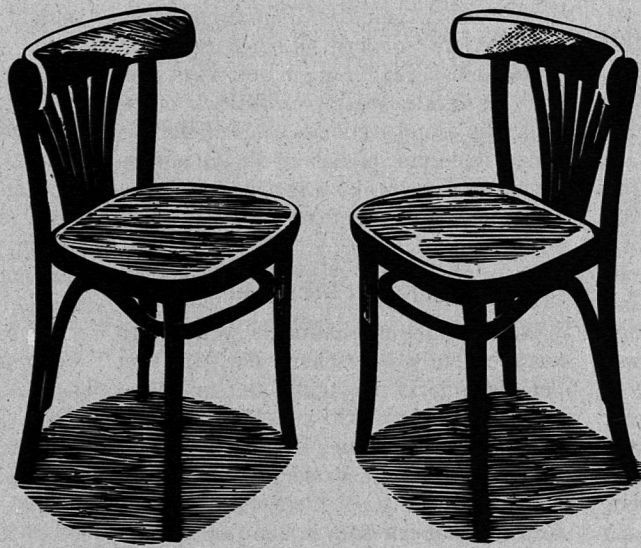
Weltgeschichte ■ Schweizer
Geschichte ■ Geographie

Algebra und Analysis
Geometrie ■ Darst. Geometrie

Physik ■ Chemie ■ Biologie

Buchhaltung ■ Informatik
Betriebswirtschaftslehre
Volkswirtschaftslehre usw.

Marketing ■ Organisation
Recht usw.



Diplomstudiengänge

Berufsbegleitend, im Methodenverbund Fernstudium – mündlicher
Seminarunterricht. Qualitätsbeweis: über 20 000 Erfolge in staatli-
chen Prüfungen bei überdurchschnittlichen Erfolgsquoten.

Eidg. Matur, Typus B, C, D ■ Eidg. Wirtschaftsmatur
Hochschulaufnahmeprüfung (ETH/Universitäten)

Bürofachdiplom VSH ■ Handelsdiplom VSH
Eidg. Fähigkeitszeugnis für Kaufleute

Englischdiplome (Universität
Cambridge) ■ Französisch-
diplome (Alliance Française
Paris) ■ Italienischdiplome
(Universität Perugia)
Spanischdiplome (Universität
Salamanca) ■ Deutsch-
diplome (Zürcher Handels-
kammer)

Eidg. Diplome und Fachaus-
weise: Betriebsökonom HWV
Analytiker-Programmierer
Wirtschaftsinformatiker
Organisator ■ Buchhalter/
Controller ■ Treuhänder
Bankfachleute ■ Zertifikat
Qual. Informatik-Anwender

..... IMAKA-DIPLOMSTUDIENGÄNGE

Management-Diplom IMAKA, Eidg. Diplom Verkaufsleiter, Diplom Wirtschaftsingenieur STV,
Diplom PersonalassistentIn ZGP, Diplom Chefsekretärin IMAKA/FOKA, Diplom Managementassistentin IMAKA/FOKA

Der Beginn der Lehrgänge ist jederzeit möglich – das Studium ist unabhängig von Wohnort und Berufsarbeit.

Persönliche Beratung und sachliche Auskünfte
erhalten Sie an folgenden Stellen:

Zürich: AKAD-Seminargebäude Jungholz
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich-Oerlikon
Telefon 01/307 33 33
Fax 01/302 57 37

AKAD-Seminargebäude Minerva
Scheuchzerstrasse 2-4
8006 Zürich (Hochschulquartier)

AKAD-Seminargebäude Seehof
Seehofstrasse 16, 8008 Zürich
(S-Bahn-Station Stadelhofen)

----- COUPON -----

0593

An die AKAD, Jungholzstrasse 43, Postfach, 8050 Zürich

Senden Sie mir bitte unverbindlich Unterlagen über (bitte ankreuzen ☐):

- | | |
|---|---|
| <input type="checkbox"/> das ausführliche AKAD-Programm
(berufsbegleitend) | Mich interessieren nur (oder zusätzlich): |
| <input type="checkbox"/> die AKAD-Ganztageschulen | <input type="checkbox"/> Technische Kurse
(Lehrinstitut Onken) |

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

069/055

Wenn Kopiervorlagen das Schulzimmer

ü b e r s c h w e m m e n

Er gehört mit zu den Pionieren des Werkstatt-Unterrichts. Seine grüne Broschüre, von der Pädagogischen Abteilung der ED Zürich herausgegeben, fand in kopierter Form über 10 000mal den Weg zu interessierten Lehrpersonen. Jürgen Reichen legt den Akzent auf die äusseren wirtschaftlichen Einflüsse, die der Unterrichtsform zum Durchbruch verholfen haben.

Von Jürgen Reichen

In der Innovationsforschung gibt es eine Faustregel, wonach eine Schulreform erfolgreich ist, wenn sie innert 10 Jahren 10% der Lehrerschaft erreicht. Vor diesem Massstab ist die mehr oder weniger durchgängige Einführung des Werkstatt-Unterrichts in der Deutschschweiz eine der wenigen erfolgreichen Reformen der letzten Jahre. Dieser Erfolg ist um so bemerkenswerter, weil er sich anfänglich gegen den ausdrücklichen Widerstand der Behörden und eine überhebliche Ignoranz der sogenannten Fachkreise durchsetzen musste. Entsprechend ist der Erfolg *ein Erfolg der Lehrerschaft*: LehrerInnen, die positive Erfahrungen mit Werkstatt-Unterricht machten, verbreiteten das Konzept bei ihren KollegInnen und bestätigten damit all jene, die sich als Wegbereiter dieser Unterrichtsform seit nunmehr über zehn Jahren engagiert dafür eingesetzt haben.

Für die Schule erwächst aus dieser Entwicklung ein grosses Stück pädagogisch-

didaktischen Zugewinns, was ein Grund zur Freude ist. Diese Freude darf uns aber nicht blind machen für die Tatsache, dass sich der Werkstatt-Unterricht letztlich nicht seiner pädagogisch-didaktischen Qualitäten wegen durchgesetzt hat und auch nicht wegen des Engagements der Lehrerschaft, sondern als Folge einer tiefgreifenden Veränderung in der Wirtschaft: Der verstärkte Wettbewerbsdruck einerseits, die durchgreifende «Computerisierung» andererseits haben die Qualifikationsansprüche an künftige MitarbeiterInnen dramatisch verändert.

Besser sein heisst kreativer sein

Weil sich der internationale Wettbewerb ausserordentlich verschärft hat, wird auf dem Weltmarkt nur noch jener mithalten können, der Produkte und Dienstleistungen mit besserem Preis-Leistungs-Verhältnis anzubieten hat als seine Konkurrenz. Für die Schweiz als kleines Land ohne Rohstoffe, aber einem hohen Lebensstandard und hohem Lohnniveau heisst das: Wir müssen besser sein als die anderen. Besser sein bedeutet aber in Zukunft: kreativer sein. Was früher bloss Teil von Sonntagsreden war, wird heute alltagsnotwendig: Die Schweiz kann nur mit einem «Rohstoff» wirtschaften – dem Gedankenreichtum, der unseren «grauen Zellen» erwächst. Unsere bisherigen Tugenden wie Fleiss, Ordnungssinn, Gehorsam, Genauigkeit u.ä.m., welche unseren Qualitätsanspruch begründeten, sind künftig *kein Wettbewerbsvorsprung* mehr; sie sind inzwischen ubiquitär geworden: «Intelligente Maschinen» lösen weltweit den lediglich zuverlässigen Mitarbeiter ab.

Alles, was in Produktion, Verwaltung, ja sogar Forschung Routineabläufe sind, wird zunehmend von Mikrochips, Industrierobotern und PC-Programmen übernommen, so dass für menschliches Mitarbeiten nur

das übrigbleibt, was die Computer nicht können: Sie sind nicht kreativ und nicht teamfähig. Kreativität und Sozialkompetenz sind daher die Schlüsselqualifikationen der Zukunft, gerade diese aber hat der traditionelle Unterricht ziemlich vernachlässigt.

Qualität im offenen Unterricht

Der Werkstatt-Unterricht – aber auch andere offenere Lernformen wie etwa Wochenplanarbeit oder Projektunterricht – ist hier der Ausweg, jedenfalls wenn es gelingt, auch in diesen Lernformen einen minimalen Qualitätsanspruch durchzuhalten. Leider ist das vorderhand noch nicht gewährleistet.

Seit der Werkstatt-Unterricht nämlich allgemein Verbreitung fand, haben sich die pädagogischen und didaktischen Ansprüche an diese Unterrichtsform enorm verflacht. Angesichts der Ausgangsbedingungen – anfänglicher Widerstand der Behörden und Gleichgültigkeit der Fachwelt – kann das nicht verwundern, auf die Zukunft bezogen wird aber nur eine Fortentwicklung durch Vertiefung erfolgreich sein.

Für diese Fortentwicklung stehen zwei Aufgaben im Vordergrund:

- a) Einführung des Werkstatt-Unterrichts auch auf der Sekundarstufe I.
- b) Qualitative Verbesserung der Lernangebote im Werkstatt-Unterricht.

In den letzten zehn Jahren hat sich der Werkstatt-Unterricht in der Primarschule zwar durchgesetzt, eine abschliessende Legitimierung wird ihm aber nur zukommen, wenn auch die Sekundarstufe I diese Unterrichtsform praktiziert. Hier waren und sind bislang die Vorbehalte erheblich (Stichwort: höhere Fachansprüche); hier gibt es mehr organisatorische Hindernisse (Stichwort: Fachlehrersystem mit Zwang zur Teamarbeit bei Werkstatt-Unterricht); hier sind aber auch die Chancen grösser

Komm, wir gehen eine Werkstatt posten...

oder: Wie finde ich meinen eigenen Weg zur Lernwerkstatt

(Stichwort: mehr Lernselbständigkeit der Sekundarschüler). Daher kommt dem *Projekt «Erweiterte Lernformen»* der NW-EDK eine Schlüsselstellung zu – ihm ist ein durchschlagender Erfolg zu wünschen.

Lernangebote kritisch überprüfen

Was die qualitative Verbesserung von Lernangeboten betrifft, muss man sich klarmachen, dass der Werkstatt-Unterricht als Unterrichtsform zunächst «didaktisch neutral» ist. Bildende Wirkung kann er nur auslösen, wenn die Lernangebote, welche eine Unterrichtswerkstatt enthält, in sich ein Bildungspotential enthalten. Vor diesem Hintergrund sind nun aber die vielfältigen didaktischen Fragwürdigkeiten, die inzwischen als Kopiervorlagen für Werkstatt-Unterricht die Praxis überschwemmen, eine ernsthafte Gefahr. Dieser wird nur begegnet werden können, wenn der unermüdliche Einsatz vieler LehrerInnen zur Erstellung von Werkstattmaterialien endlich behördlich unterstützt und gleichzeitig kritisch begleitet wird: durch eine *fachliche Lektorierung* der entstehenden Lernangebote. Wenn das gelingt, können wir die nächsten zehn Jahre Werkstatt-Unterricht mit Zuversicht auf uns zukommen lassen.

SLZ

Literatur zum Werkstatt-Unterricht

Anders Weber, Erfahrungen im individualisierenden und gemeinschaftsbildenden Unterricht, ZKLM, 1991.

Käthi Zürcher, Werkstatt-Unterricht 1x1, Zytglogge-Werkbuch, Gümligen 1987 (und Zusatzmappe).

Jürgen Reichen, Hinweise zum Werkstatt-Unterricht, ED Kanton Zürich, 1984.

Peter Gasser, Eine neue Lernkultur, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen.

Ein Video von Käthi Zürcher und Franz Schär ist im Verleih der Berner Schulwarte erhältlich (Telefon 031 351 57 11). Die Zeitschrift «Pädagogik» in Hamburg bemüht sich gegenwärtig um die Verleihrechte eines 1993 ausgestrahlten NDR-Films von Reinhart Kahl zum gleichen Thema.

Wie plant man eine Lernwerkstatt? Zwei Luzerner Primarlehrerinnen berichten, wie und warum sie ihre eigenen Werkstätten zusammenstellen – auch wenn selbstgemachte nicht immer besser sind als gekaufte. Um die Übersicht zu behalten, unterscheiden sie neun Arbeitsschritte, vom Thema festlegen bis zum Kontrollblatt erstellen.

Von Rita Obergfell
und Lisa Gross-Töngi

«Ich habe mir im Didaktischen Zentrum eine Werkstatt kopiert.» «Ich war an der Werkstattbörse und habe gleich drei Arbeiten gekauft.» Solche und ähnliche Aussagen müssten unsere Herzen eigentlich höher schlagen lassen, arbeiten wir beide doch in unserem Unterricht sehr gerne mit Werkstätten. Darüber hinaus begleiteten wir im Rahmen der LehrerInnenfortbildung Kolleginnen und Kollegen beim Herstellen einer Werkstatt und bereiteten sie auf diese ihnen oft noch nicht so vertraute Unterrichtsform vor.

Die Individualität der Klasse

Aber so richtig froh macht uns die Möglichkeit, eine Werkstatt käuflich zu erwerben, nicht; eher meldet sich eine gewisse Skepsis ob dieser Entwicklung. Fremde

RITA OBERGFELL unterrichtet eine 4. Primarklasse in Reussbühl LU.
LISA GROSS-TÖNGI ist Lehrerin an der Ein-
führungsklasse in Rothenburg LU.

Arbeiten können uns sicher inspirieren (z.B. zu neuen Ideen, zu anderer Aufmachung anregen), und routinierte WerkstätterInnen werden solche Produkte schnell durchschauen. Sie erkennen bald, was davon für die eigene Klasse zu gebrauchen ist. Eine selbstgemachte Werkstatt muss keineswegs immer besser sein als eine gekaufte. Aber, und hier sehen wir den grossen Unterschied, eine eigene Arbeit ist uns Lehrpersonen in jeder Beziehung näher und vertrauter. Das wirkt sich positiv auf den Unterricht aus. Beim Selbermachen wählen wir das Thema, bestimmen die Lernziele, die Sozialformen und den Umfang der Arbeit – alles im Hinblick auf unsere Klasse. Erst dadurch wird eine Werkstatt dem wichtigen Anspruch des Individualisierens gerecht. Bei einer fremden Arbeit wird dies eher dem Zufall überlassen.

Wir meinen, dass die Kinder beim Arbeiten mit einem Eigenprodukt besser begleitet werden können, weil uns jeder Lernschritt bekannt ist. Ausserdem hat die Lehrperson Gelegenheit, ihre konkreten Erfahrungen mit dieser Unterrichtsform wieder in neue Arbeiten einfließen zu lassen. Das fordert permanent heraus und zieht wertvolle Weiterentwicklungen nach sich.

Die Werkstatt wachsen lassen

Wir halten es für wichtig, dass Lehrpersonen mit wenig oder keiner Werkstatt-erfahrung ihre ersten «Versuche» mit eigenen Werken machen. Werkstatt-Unterricht ist für alle Beteiligten anspruchsvoll – und ein erfolgreiches Gelingen hängt wesentlich auch von der Vorbereitung ab. Und in diesem Fall bedeutet Vorbereiten für uns auch, das Produkt selber wachsen zu lassen und nicht einfach fertig zu übernehmen. Wir sind uns dabei bewusst, dass das Machen einer Werkstatt sehr zeitintensiv

ist. Es ist aber gleichzeitig eine sehr kreative und ganzheitliche Arbeit.

Noch erlebnisreicher wird die Ausarbeitung, wenn sie in einem kleinen Team passiert. Eine Werkstatt lässt sich sehr gut mit andern Lehrpersonen zusammen erarbeiten, das Spektrum an Ideen vervielfacht sich, und die Zeit fürs Ausschaffen reduziert sich. Ausserdem findet so ganz nebenbei ein Austausch statt, den wir für äusserst wertvoll halten.

Bevor man mit der konkreten Planung einer Werkstatt beginnt, ist zu überlegen, welches Vorgehen man wählen will. Es ist wichtig, dass man während des Arbeitens die Übersicht behält – und das ist nicht immer ganz so einfach bei derart unterschiedlichen Ideen und dem umfangreichen Material, das sich oft ansammelt. Wir wählen beim Machen einer Werkstatt sehr häufig einen ähnlichen Weg, der sich für uns bewährt hat. Dabei unterscheiden wir folgende Schritte:

1. Thema festlegen: Welche Fächer sollen abgedeckt werden?

2. Die Ziele der Werkstatt bestimmen: Wird es eine Einführungswerkstatt mit neuem Stoff oder neuen Arbeitstechniken, oder wird es eine Übungswerkstatt?

3. Ideen sammeln: Jede Idee auf ein neues Blatt Papier schreiben, keine Wertungen, alles zählt.

4. Material zu den Ideen sammeln: Texte, Bilder, grafische Darstellungen, Skizzen, Musik. Die Hinweise auf die Ideenblätter notieren.

5. Die Sozialformen bestimmen: Einzelarbeit, zu zweit usw. Auf die Ideenblätter notieren.

6. Die Aufträge formulieren: Verbal oder mit Symbolen (US). Auf die Ideenblätter notieren.

7. Die Ideen ausarbeiten: Einzelne Aufträge mit dem entsprechenden Material bereitstellen, evtl. Lösungen ausarbeiten.

8. Den Arbeitspass für die SchülerInnen erstellen.

9. Das Kontrollblatt für uns erstellen: Das schafft Überblick bezüglich Ziele, Sozialformen, Fächer, Schwierigkeitsgrad, Art und Weise der Aufträge (alle Sinne?).

Damit ist die Werkstatt fertig, nun gilt es noch abzuklären:

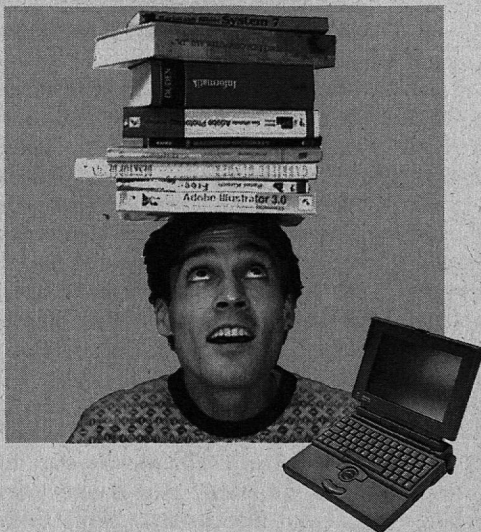
- Wo wird die Arbeit plaziert?
- Wann und wie lange soll damit gearbeitet werden?
- Welche Aufträge benötigen spezielle Erläuterungen?
- Sind alle verwendeten Symbole bekannt?
- Wo werden gelöste Aufgaben aufbewahrt?
- Wann und in welcher Form können die Kinder Rückmeldungen geben?
- Welche Abmachungen gelten während des Arbeitens?
- Welche Aufgaben (Rollen) geben wir uns (ausser einfach «nur» zur Verfügung zu stehen)?

Erst jetzt ist unsere Vorbereitung abgeschlossen, und es kann losgehen.

Es ist ganz klar, dass dieses Vorgehen nicht für alle Lehrpersonen stimmig ist – viele Wege führen bekanntlich nach Rom. In diesem Sinne wünschen wir allen viel Spass und Erfolg beim Herstellen der eigenen Lernwerkstatt!

SLZ

Erleichtern Sie ihr Gewissen!



Mit den Powerbooks von Apple fällt Ihnen das um einiges leichter!

Für weitere Informationen bestellen Sie die kostenlose Apple Broschüre «Produkte für die Ausbildung».

INGENO COMPUTER AG



Wenn ein Kind individuell lernt, soll es auch individuell beurteilt werden

Werkstatt-Unterricht – eine persönliche Standortbestimmung

Der Werkstatt-Unterricht, wenn er von Lehrpersonen neu eingeführt wird, verändert den Unterricht. Wie reagieren die Schülerinnen und Schüler, welche Rolle übernimmt die Lehrperson? Ein Lehrer blickt nach siebenjähriger Praxis zurück.

Von Anders Weber

Nachdem ich einige Jahre Schule gegeben hatte, begann ich nach Möglichkeiten zu suchen, bei denen ich jeder Schülerin und jedem Schüler gerechter werden konnte. Vor sechs oder sieben Jahren stiess ich per Zufall auf den Werkstatt-Unterricht. Es wurde mir rasch bewusst, was für Qualitäten dieser Unterricht in sich birgt.

Bei meiner ersten im Unterricht eingesetzten Werkstatt waren die Schülerinnen und Schüler mit einem solchen Einsatz dabei, dass wir buchstäblich während Tagen die Pausenzeichen überhörten. Die Kinder arbeiteten erstmals selbstbestimmt,

«Heute erachte ich einen solchen Einstieg als falsch.»

und sie übernahmen auch sehr bald die Verantwortung für ihr Tun. Wir arbeiteten die ganze Zeit sehr intensiv an dieser Werkstatt, in die ich die übrigen Fächer integriert hatte, so dass fast keine Zeit mehr übrig blieb für gemeinsamen Unterricht.

Heute erachte ich einen solchen Einstieg als falsch. Die Kinder waren sehr stark gefordert, teilweise auch überfordert, und mir machte die Kontrolle und Übersicht über den ganzen Unterricht noch ziemliche Mühe.

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten im Werkstatt-Unterricht immer sehr viel und engagiert, und das führt oft zu Ermüdungserscheinungen. Die Kinder können nicht immer so intensiv arbeiten, sie müssen auch hin und wieder die Möglichkeit haben, sich auszuruhen.

Nischen und Arbeitsplätze

Ich richtete also mein Schulzimmer so ein, dass mehrere Nischen und Arbeitsplätze geschaffen wurden. Ein wichtiger Teil des Zimmers wurde zur Lesecke, in die sich die Kinder immer wieder mal zurückziehen können.

Ich musste mit der Zeit auch einsehen, dass trotz meiner anfänglichen Begeisterung der Werkstatt-Unterricht aus den oben genannten Gründen nicht immer durchgeführt werden kann. Ein Knabe hat es einmal so ausgedrückt: «Wann machen wir endlich wieder einmal gewöhnlichen Unterricht, ich will nicht immer selber bestimmen müssen, was ich tun soll.» Das war deutlich.

Trotzdem war ich so begeistert über diese neue Unterrichtsform, dass ich beschloss, diese öfters wieder einzusetzen. Doch es stellten sich mir einige Hindernisse in den Weg: Werkstattmaterialien waren im Handel nicht erhältlich, und so musste ich anfangen, eigene Werkstätten herzustellen – eine enorm aufwendige Unterrichtsvorbereitung, was sicher alle bestätigen können, die schon eine Lernwerkstatt hergestellt haben.

Da ich fast niemanden kannte, der Werkstatt-Unterricht betrieb, wurde es mir schnell einmal ein Bedürfnis, mich mit Gleichgesinnten auszusprechen. Weit über die Kantonsgrenzen hinaus konnte ich Kontakte knüpfen zu Kollegen und Kolleginnen, welche wie ich auf der Suche nach individuelleren Lehr- und Lernformen waren. Gegenseitige Besuche und inten-

sive Gespräche gaben mir einen guten Boden und den Mut, meinen Unterricht immer mehr umzugestalten. Ich stiess bald auch auf viele Interessierte für Lernwerkstätten und Werkstatt-Unterricht.

Kurse und Tauschbörse

Trotzdem blieb ich in meinem näheren und weiteren Umfeld noch so etwas wie ein Exot, und das war nicht immer einfach. Wichtig war unter anderem für mich, dass diese Unterrichtsform bekannt wurde, damit ich mich und meine Arbeitsweise ein wenig absichern konnte. Ich setzte mich

«Die Kinder werden schon in der Unterstufe daran gewöhnt, selbständiger zu arbeiten.»

also für die Verbreitung dieses Gedankenguts über Lehrerfortbildungskurse, Veröffentlichungen und die Einrichtung einer Tauschbörse für Werkstattmaterialien ein.

Es war sehr interessant zu sehen, dass mit jedem Jahr, in dem der Werkstatt-Unterricht bekannter wurde, ich mit mehr Goodwill von allen Seiten rechnen konnte. Ich war nicht mehr der Einzelgänger und Aussenseiter, worüber ich sehr froh war, denn sich immer wieder erklären zu müssen, erfordert doch viel Kraft und Energie. Je mehr Eltern und Schulbehörden darüber in den Medien informiert wurden und sich über Bücher mit neuen Unterrichtsformen vertraut machen konnten, um so weniger Zeit brauchte ich, um mich und meinen Schulalltag zu erklären.

Auch die Kinder werden je länger, je mehr schon in der Unterstufe daran

ANDERS WEBER ist Mittelstufenlehrer in Horgen und Autor mehrerer publizierter Unterrichtswerkstätten.

gewöhnt, selbständiger zu arbeiten, und so ist Werkstatt-Unterricht meist keine total neue Arbeitsform, in die sie sich erst einarbeiten müssen. Das erleichtert die Arbeit auf meiner Stufe sehr stark.

Neben vielen neueren und älteren, bewährten Unterrichtsformen gebrauche ich sehr gerne den Werkstatt-Unterricht. Ich möchte auf diese Form näher eingehen.

Man kann nicht einfach Werkstatt-Unterricht vorbereiten, auflegen und meinen, der Unterricht laufe nun von selbst. Einige Kinder können sehr wohl weitgehend selber bestimmen, wie und was sie arbeiten wollen, andere sind aber auf die klare Führung der Lehrperson angewiesen. Sie brauchen immer wieder Hilfe und Unterstützung, sonst verlieren sie sich völlig in diesem in gewisser Hinsicht doch ziemlich freien Unterricht.

Die Lehrkraft wird zur Lernberaterin

Die Rolle des Lehrers oder der Lehrerin verändert sich grundlegend. Die Lehrkraft wird zur Lernberaterin jedes einzelnen Kindes. Damit muss sich auch ihre Haltung verändern: Beratung, sehr oft Einzelberatung, Einzelunterricht erfordert viel mehr Nähe zum einzelnen Schüler, zur einzelnen Schülerin, als man bisher gewohnt war. Diese Einzelberatungen erfordern sehr grosse Flexibilität von der Lehrperson, denn jedes Kind kommt ja mit etwas anderem, einem anderen Auftrag, einer anderen

Neue Lernformen erfordern neue Lehrmittel

Neue Unterrichtsformen wie Werkstatt-Unterricht, Wochenplan, Projektarbeit verlangen neue Lehrmittel. Bei den Lehrmittelverlagen ist deshalb einiges im Tun. Werkstatt-Unterricht, Wochenplan, Epochenunterricht und Projektarbeit sind keine Fremdwörter mehr. Die Nachfrage nach neuen, differenzierten und geschlechtsneutralen Unterrichtsmaterialien wird zunehmend zur Kenntnis genommen.

Eine gute Übersicht über bewährte und neue Unterrichtsmittel bietet die *internationale Lehrmittel- und Bildungsmesse Worlddidac, die vom 31. Mai bis 3. Juni 1994 in Basel stattfinden wird*. Zwischen 400 und 500 Aussteller aus 25 Ländern werden ihre Produkte in den Bereichen Grundausbildung und allgemeine Wissensvermittlung, berufliche Aus- und Weiterbildung sowie didaktische Freizeitgestaltung einem interessierten Fachpublikum präsentieren.

Problematik, und man muss sich immer wieder auf diese neue Situation einstellen können. Die Lehrperson muss jederzeit genau informiert sein, woran jedes einzelne Kind arbeitet und welche Aufträge schon bearbeitet oder noch ausstehend sind. Der Zeitplan für jedes Kind ist wichtig. Das bedingt eine aufwendige Arbeits- und Lernzielkontrolle, und auch die Beurteilung der Schüler und Schülerinnen erhält einen neuen Stellenwert.

Wenn jedes Kind individuell lernt, müssen wir auch lernen, jedes Kind individuell zu beurteilen. Durch die tägliche Einzelarbeit sind wir in sehr engem Kontakt mit jedem Kind, und wir lernen dessen Arbeits- und Lernweise sehr genau und gut kennen. Hier geschieht die formative Beurteilung, während der ich auf die Qualität der einzelnen Arbeiten eingehe. Dazu mache ich immer wieder Notizen in einem Tagebuch, das ich für jedes Kind führe. Dies bildet auch die Grundlage für Elterngespräche. Die summative Beurteilung, also die herkömmlichen Tests und Prüfungen, findet natürlich immer noch statt, oft aber zu individuellen Zeitpunkten.

Strukturiert und vorbereitet

Der Werkstatt-Unterricht wird von Ausenstehenden allgemein als eine sehr freie Unterrichtsform gesehen, in der die Kinder «tun, was sie wollen» und die «Lehrkraft schnell die Kontrolle verliert», und deshalb wird er von vielen Lehrpersonen, Eltern und Behördenmitgliedern mit Skepsis betrachtet.

Im Grunde genommen ist dieser Unterricht aber nicht sehr frei, denn die Aufträge sind alle von der Lehrperson vorbereitet und strukturiert worden, sie gibt auch bekannt, wieviel und in welchem Zeitraum an der Werkstatt gearbeitet werden muss, was Pflicht- und was Wahlangebot ist, kurz, das allermeiste ist vorgegeben. Das einzig Freie daran ist, dass die Schüler und Schü-

lerinnen selber bestimmen können, in welcher Reihenfolge sie die Aufträge bearbeiten wollen. Ich meine aber, dass der Werkstatt-Unterricht eine ausgezeichnete Möglichkeit bietet, sich an freiere Unterrichtsformen zu gewöhnen, ohne dass man gleich befürchten muss, die Kontrolle zu verlieren.

Für mich ist der Werkstatt-Unterricht eine Brücke, die zu freieren, individualisierenden und gemeinschaftsbildenden Unterrichtsformen führt.

Immer nur Werkstatt-Unterricht – das hält niemand, weder Lernende noch Lehrende, auf die Dauer aus, weil er viel zu intensiv ist. Anfänglich führte ich Werkstatt-Unterricht im Wechsel mit den gewohnten Unterrichtsformen durch. Dabei suchte ich nach einer Unterrichtsform, in



Beispiel, dass wir, wenn möglich, täglich in der Runde zusammensitzen und reflektieren, diskutieren, vorlesen und anderes tun, das die Gruppe sich als Gruppe spüren lässt und so festigt.

Gleichberechtigt neben anderen Unterrichtsformen

Mein Unterricht sieht heute so aus: Der Wochenplanunterricht dauert in der Regel höchstens zwei Lektionen pro Tag, das entspricht etwa 30% des Unterrichts. Die übrige Zeit verwenden wir für andere Unterrichtsformen und für gemeinschaftliche Aktivitäten. Der Werkstatt- und Wochenplanunterricht steht für mich gleichberechtigt neben anderen, konventionelleren Unterrichtsformen. Ich stelle auch fest, dass zum Beispiel der Frontal-

«Wenn wir den Unterricht nur auf die Arbeit des einzelnen ausrichten, werden die Kinder zu lauter Einzelkämpfern erzogen.»

unterricht viel lebendiger und fesselnder wird, wenn er nur in einzelnen Lektionen angewendet wird.

Ganz wichtig scheint mit folgendes zu sein, wenn erste Schritte zu individuellem Unterricht ins Auge gefasst werden: Man muss diese Schritte überschauen und kontrollieren können, sie sollen verantwortbar und für alle Beteiligten verkraftbar sein. Jeder neuartige Unterricht muss sehr wohlüberlegt und gut strukturiert sein. Es braucht Zeit, sich daran zu gewöhnen, sowohl für die Kinder und die Lehrkraft als auch für Eltern und Schulbehörden. Dabei ist daran zu denken, dass nicht die Unterrichtsform im Vordergrund steht, sondern es soll diejenige Unterrichtsform gewählt werden, die sich für einen Unterrichtsgegenstand und die Klasse am besten eignet.

Wichtig für mich ist, dass der beste Unterricht derjenige ist, in dem die Lehrperson mit Freude und Elan dahinterstehen kann – egal, um was für eine Unterrichtsform es sich handelt. Die Kinder lassen sich mitreißen, wenn sie die Person dahinter spüren.

eigenen Fähigkeiten und Neigungen gemäss gefördert werden konnte. Einem sehr leistungsfähigen Kind wird es nie langweilig werden, weil es schon fertig ist; es hat immer noch zu tun, nicht zuletzt auch, weil es nach seiner Leistungsfähigkeit gefordert wird. Ein langsames, leistungsschwaches Kind fordere ich ebenfalls nach seiner Leistungsfähigkeit – es muss mengenmässig nicht soviel erledigen wie andere, es hat nicht automatisch mehr Hausaufgaben, weil es langsamer arbeitet. Insbesondere bei diesen Kindern muss selbstverständlich darauf geachtet werden, dass sie die Jahreslernziele trotz mengenmässig weniger Arbeit erreichen, das heisst natürlich gezielte Förderung dort, wo es notwendig ist.

Aber mit der Individualisierung des Unterrichts ist es nicht getan, denn wenn wir den Unterricht nur auf die Arbeit des einzelnen ausrichten, werden die Kinder zu lauter Einzelkämpfern erzogen, die sich kaum für ihre Kollegen und Kolleginnen und ihre Umwelt interessieren. So geht die Klassengemeinschaft verloren. Wir haben ja das Glück, dass wir die Kinder miteinander unterrichten können, das heisst, wir haben die Möglichkeit und vor allem auch die Pflicht, sie zur Gemeinschaft hinzuführen. Es ist enorm wichtig, dass ob der ganzen Individualisierung des Unterrichts die Gemeinschaftsbildung nicht vergessen wird. Für mich ist klar, dass ohne Gemeinschaftsbildung alle Individualisierung wertlos ist.

Die Arbeit mit individuellen Lehr- und Lernmethoden forderte mich heraus, ganz gezielt die Gruppe als Ganzes zu sehen und mit ihr zu arbeiten. Konkret heisst das zum

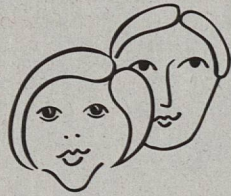
der ich werkstattartig arbeiten konnte, die aber in Vorbereitung und Durchführung weniger aufwendig war.

Werkstattaufträge im Wochenplanunterricht

Bald stiess ich auf den Wochenplanunterricht, der es erlaubt, in dieser freien Form zu arbeiten, ohne dass unbedingt eine Werkstatt zur Verfügung stehen muss. Im Wochenplanunterricht kann jedes Kind in freier Reihenfolge Themen bearbeiten, die durch den Wochenplan vorgegeben sind. Hier hat alles seinen Platz, was die Schülerinnen und Schüler selbständig erledigen können, also zum Beispiel Rechnen aus dem Rechenbuch, Deutschübungen schreiben, Lesen, Werkstattaufträge bearbeiten, Zeichnen, Geometrie, Lernprogramme, freie Arbeit, Projektarbeit.

Mit Projektarbeit, Werkstatt-Unterricht, freier Arbeit und Wochenplanunterricht beabsichtigte ich, den Unterricht so zu individualisieren, dass jedes Kind seinen

Dein Beruf – Deine Zukunft



So macht das Lernen Spass.

Planen Sie mit Ihrer Klasse eine fächerübergreifende Unterrichtseinheit, in welcher eine ganztägige Exkursion an die



Basel, 4.-13.3.1994

im Brennpunkt steht –
der Anlass für schulische
Aktivitäten ausserhalb der
Schulstube.



Bitte senden Sie mir Unterlagen

zur Sonderschau «Dein Beruf – Deine Zukunft» '94

Vorname/Name: _____ SLZ 2

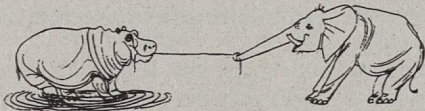
Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Schule: _____ Klasse: _____

Talon einsenden an
Amt für Berufsberatung Basel, Rebgasse 14, 4058 Basel,
oder Telefon 061 267 86 78, Fax 061 267 99 47

Andere Kulturen kennenlernen
in Schulunterricht, Schullager, Sonntagsschule:

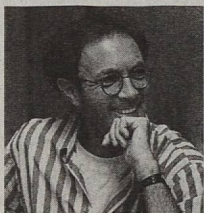


Material für die Arbeit mit Kindern zum Thema Kamerun

mit Geschichten, Information, Spielen, Liedern, Rezepten,
Anleitungen, Bildern, Poster...

Geeignet für Kinder im Primarschulalter.

Bestellen bei KEM, Missionsstrasse 21, 4003 Basel,
☎ 061/268 82 90, Bestell-Nr. 5015, Preis Fr. 15.--/Ex.



Niklaus Hürlimann

Kommunikative Ausbildungen
Sonnenbergstrasse 61, 8134 Adliswil

Suggestopädie
Gesamtausbildung 1994
Entspanntes, suggestopädisches Lernen,
unter Einbezug der Musik, führt zu:

- Freude am Lernen • Selbstsicherheit • Eigenständigkeit
- Abbau von Lernblockaden • grösserer Speicherkapazität
- besseren Abrufmöglichkeiten

Gerne sende ich Ihnen das genaue Ausbildungsprogramm.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

aquafun

Gymnastikmatten,
Schwimmhilfen, Wassersport,
Schwimmbadgeräte,
Wasserball, Hydro-Therapie,
Schwimmleinen,
Badeplausch

Verlangen Sie unseren
Katalog!

Aquafun AG, Olsbergerstrasse 8, 4310 Rheinfelden
Telefon 061 831 26 62 Fax 061 831 15 50

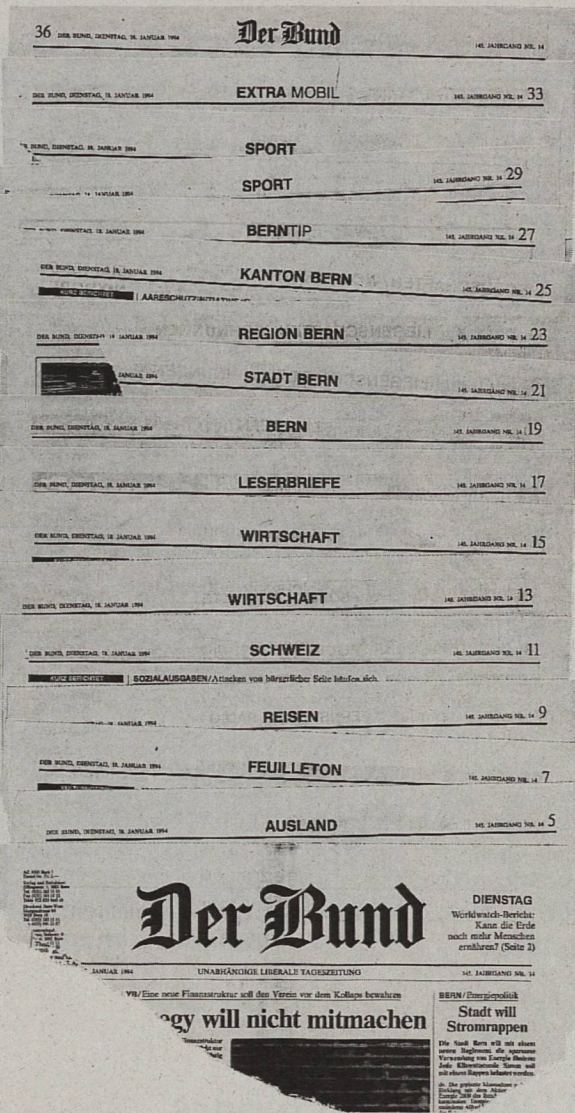
rukka 
guard

Allwetter-Bekleidung
wasserdicht, winddicht,
atmungsaktiv

Bezugsquellen-Nachweis:

rukka


Rukka AG, 9327 Tübach, 071/41 28 28
TMC 101, 8065 Zürich, 01/829 24 55



Lerntempo, Vorgehen und Sozialform werden selbstständig gewählt

«Werkstätten» an der Oberstufe

Von Hans-Peter Hug

Noch ist der Werkstatt-Unterricht an der Oberstufe vielerorts neu oder wenig bekannt. Ein Sekundarlehrer schildert, wie er lernt, mit der individualisierten Lernform umzugehen, und wie bei ihm der Begriff der Leistung in ein neues Licht gerät.

Werkstätten sind für mich ein Element des individualisierenden Unterrichts. Neben Frontalunterricht, Plan- und Projektarbeit sind sie in den Wochenplan integriert. Zurzeit arbeiten wir an einer Werkstatt zum Thema Zeitung. Die nächste wird das Thema Industrie- und Entwicklungsländer beinhalten. In diesem Schuljahr haben die Schülerinnen und Schüler aber auch schon eine Übungswerkstatt zur Grammatikrepetition des 7. und 8. Schuljahres bearbeitet. Eine Werkstatt bietet der Klasse eine Sammlung von vielfältigen Lernangeboten zu einem bestimmten Thema (vgl. Arbeitspass zum Thema Zeitung).

Die Selbstverantwortung begünstigt das Unterrichtsklima

Obwohl ich den Begriff Werkstatt auch verwende, macht er mir dennoch Mühe. Zum einen wirkt der Begriff manchmal reichlich übertrieben. Die erwähnte Übungswerkstatt zum Thema Grammatik zum Beispiel ist sehr trocken. Deren Aufgabensammlung erweckt jedenfalls kaum den Eindruck von «im Klassenzimmer aufgebauten Arbeitsplätzen». Zum andern habe ich auch Angst davor, Bewährtes aufzugeben, nur weil eine Werkstatt zu einem bestimmten Thema mehr im Trend liegt.

HANS-PETER HUG ist Sekundarlehrer in Luzern.



Werkstatt- Atmosphäre

Nach den Herbstferien, in einer dritten Sekundarklasse, die ich in Sprachen, Geschichte und Geografie unterrichte: Lukas verlässt das Schulzimmer, um die Tageszeitungen zu holen. Seine Aufgabe als Briefträger scheint ihm zu gefallen. Als er zurückkommt, verteilt er die Zeitungen, wobei der «Blick» wie immer zuerst an seinem Arbeitsplatz liegenbleibt.

Gisela und Karin verlangen «LNN» und «Blick». Da dieser schon weg ist, nehmen sie die «Basler Zeitung», um deren Ressorts und Rubriken in einer Partnerarbeit mit jenen der «LNN» zu vergleichen. Sandra nimmt erstaunlicherweise die «Luzerner Zeitung» zur Hand und sucht zielgerichtet den Regionalteil, während sich Martin damit abgefunden hat, auf einen frei werdenden «Blick» zu warten.

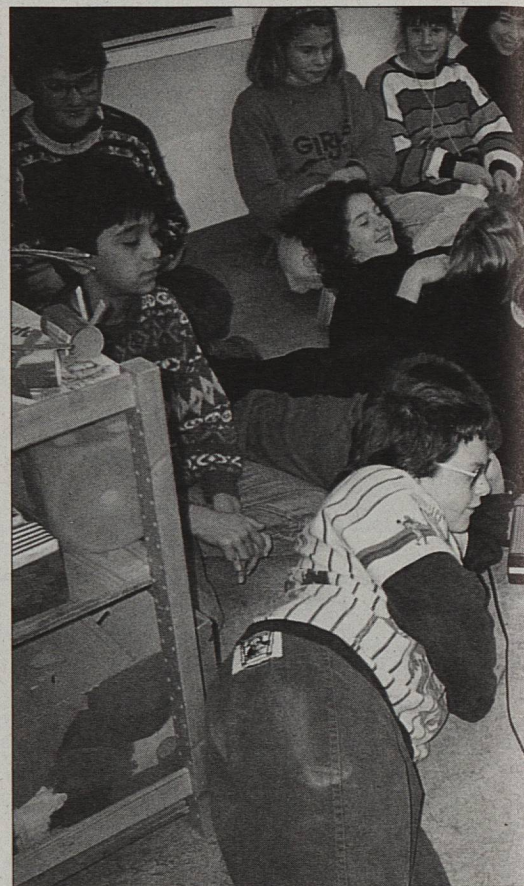
Ich rate ihm, die Zeit für eine kurze schriftliche Französischübung zu nutzen, die er gemäss Wochenplan noch nicht erledigt hat. Fabian fragt, ob er, Markus, Andrea, Isabelle und Maria am Nachmittag mit mir zusammen das im Arbeitspass vorgesehene Gespräch zum Thema Zeitung führen könnten. Ich mache mir eine kurze Notiz, damit ich es nicht vergesse. Unterdessen ist Sandra mit der Lektüre des gesuchten Berichts beschäftigt. Ich lese den Titel: «Skinhead spitalreif geschlagen». Das interessiert mich, also lese ich mit. Nach der Lektüre erklärt Sandra, dass sie den betroffenen Skin und einen weiteren Beteiligten persönlich gut kenne und dass der Artikel überhaupt nicht den Tatsachen entspreche. Deshalb möchte sie darüber einen eigenen Bericht schreiben. Das freut mich, und ich empfehle ihr, vorher die Aufgabe «Was gehört zu einem guten Zeitungsbericht?» zu lösen. Sie macht sich sogleich an die Arbeit, vor der Mittagspause hat sie dazu gerade noch genügend Zeit.

Die Werkstatt zum Thema Zeitung scheint gut angelaufen zu sein. Ich bin gespannt, wie es weitergeht, und freue mich auf die ersten Ergebnisse.

Hans-Peter Hug

Das Arbeiten in Werkstätten hat mir selber viele positive Erfahrungen ermöglicht. Elementar ist für mich die Individualisierung: Schülerinnen und Schüler bestimmen in einer Werkstatt weitgehend selbständig Lerntempo, Vorgehen und Sozialform. Die grössere Selbstverantwortung der Schülerinnen und Schüler wirkt sich positiv auf das Unterrichtsklima aus. Dabei werden vor allem auch die Kompetenzbereiche Arbeiten und Lernen sowie Zusammenleben gefördert. Der Werkstatt-Unterricht hat mich gezwungen, meine Beurteilungspraxis zu überdenken: Individuelle und förderorientierte Beurteilung wird in meinem Unterricht immer wichtiger. Der fächerübergreifende Aspekt der Werkstätten (z.B. Geschichte der USA – Indianer – Western) hat das Lernen ganz real geöffnet.

Besonders inspirierend ist das Erarbeiten von Werkstätten zusammen mit anderen Lehrerinnen und Lehrern. Folgenden Schwierigkeiten bin ich beim Werkstatt-Unterricht begegnet: Beurteilung wird anspruchsvoller (siehe oben); Festlegung eines Kernbereichs; Gefahr der «Auswahl-sendung»; zu weite, offene Werkstätten, in deren Unübersichtlichkeit die Orientierung fehlt; zu enge, kurze Werkstätten, welche den Schülerinnen und Schülern wenig Spielraum lassen.



Werkstatt-Unterricht – auch gemeinschaftsbilden

Werkstatt ZEITUNG: Arbeitspass

1	Ich lese Zeitung	m	15'	
2	Verschiedene Zeitungen	s	15'	
3	Pressevielfalt und Pressekonzentration	m/s	30'	
4	Ressorts und Rubriken	s	30'	
5	Aufbau einer Zeitungsseite	m/s	15'	
6	Vom Ereignis zum Leser	m	40'	
7	Was sind Nachrichtenagenturen?	m/s	30'	
8	Was ist ein guter Zeitungsbericht	m/s	60'	
9	NASA-Computer angezapft	m/s	90'	
10	Ein Ereignis – zwei Berichte	m/s	45'	
11	Das Portemonnaie einer Zeitung	m/s	45'	
12	Die Textsorten einer Tageszeitung	m/s	30'	
13	Die Aufgaben einer Zeitung	m	15'	
14	Parcours zum Thema Zeitung	m/s	30'	

ACHTUNG: Nr. 9 kann erst nach Nr. 8 und 12 bearbeitet werden.

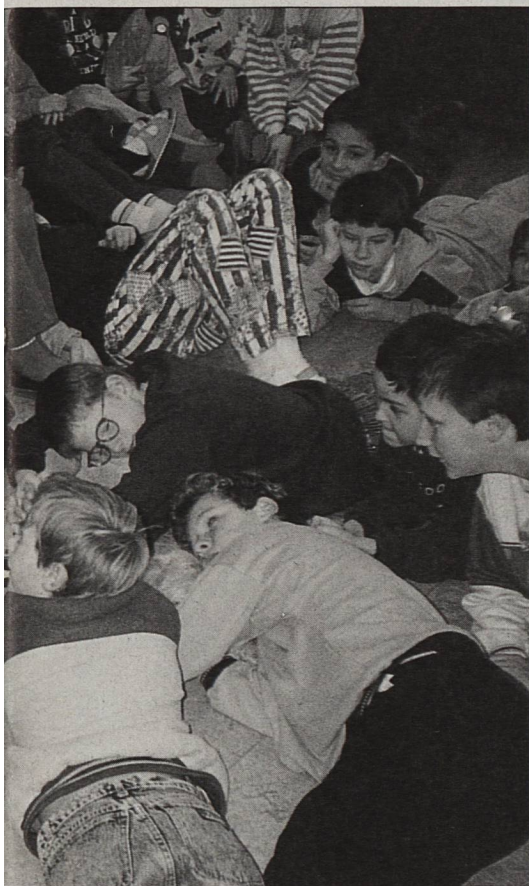


Foto: Sammlung

sich in einer Werkstatt nicht zurechtfindet. Hier versuche ich dann, mit individueller Hilfe und Beratung anzusetzen. Besteht nicht die Gefahr, dass eine Werkstatt zu einer konsumfördernden «Auswahlsendung» wird? Bisher habe ich das nicht so erlebt, denn Werkstätten verlangen von den Schülerinnen und Schülern in einem selbstgesteuerten Lernprozess ein hohes Mass an Eigenaktivitäten in verschiedenen Bereichen wie Arbeiten und Lernen (z.B. Festlegung des Arbeitsablaufs) und Zusammenleben (z.B. Gruppenbildung). Es ist jedoch häufig so, dass bei Partner- oder Gruppenarbeiten die gleichen Schülerinnen und Schüler zusammenarbeiten.

Zu Hause arbeiten?

Müssen langsame Schülerinnen und Schüler Arbeiten aus einer Werkstatt zu Hause erledigen? Wenn davon ausgegangen wird, dass in einer Werkstatt alle die gleichen Aufgaben lösen, entsteht dieses Problem häufig. Das kann aber nicht der Sinn einer Werkstatt sein, weshalb die Beschränkung auf einen Kernbereich vorgenommen werden muss. Zudem stellt sich die Frage, ob immer alle das gleiche und gleich viel tun sollen. Genügt das heutige Raumangebot für den Werkstatt-Unterricht? Tatsächlich sprengen die Aktivitäten einer Werkstatt häufig den bescheidenen Rahmen eines Schulzimmers. Mit einer entsprechenden räumlichen Gestaltung (Arbeitsplätze für Gruppen-, Partner- und Einzelarbeiten) versuche ich dem entgegenzuwirken. Zudem verlegen sich bestimmte Unterrichtsaktivitäten fast gezwungenermassen an andere Orte.

Blocks zu je zwei bis vier Lektionen

Auf der Oberstufe, besonders in Sekundarklassen, herrscht ein teilweise sehr weit gehendes Fachlehrersystem mit stark gegliederten Stundenplänen. Relativ viele Lehrpersonen unterrichten so wenig einzelne Lektionen an einer Klasse. Für die Durchführung von Werkstätten ist diese Struktur schlecht geeignet. Wenn eine Lehrperson mehr Stunden und Fächer an einer Klasse unterrichtet, sind auch grössere und zusammenhängende Unterrichtsblöcke möglich. Aus meiner Erfahrung ist ein Unterrichtsblock von mindestens zwei bis höchstens vier Lektionen sinnvoll. Werkstatt-Unterricht an der Oberstufe ist vor allem dann

notwendig, wenn die Schülerinnen und Schüler an der Primarschule bereits so gearbeitet haben. Zudem sind die Schülerinnen und Schüler der Oberstufe in einem Alter, in welchem Lernen in eigener Verantwortung besonders wichtig ist. Dazu ist der Werkstatt-Unterricht neben anderen eine hilfreiche Methode. **SLZ**

Seit zehn Jahren unterrichte ich auf der Volksschuloberstufe. Neben den Erfahrungen als Fachlehrer (persönliche Weiterbildung) habe ich am meisten von der Arbeit mit einer eigenen Klasse profitiert. Unter folgenden Rahmenbedingungen konnte ich bisher am besten arbeiten: Unterricht an der gleichen Klasse während allen drei Oberstufenjahren, möglichst viele Fächer an der eigenen Klasse, möglichst wenig Fachstunden an anderen Klassen, Teilpensum.

In meinem Unterricht versuche ich, auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler einzugehen. Für die Individualisierung verwende ich verschiedene Methoden, die mir und der Klasse zusagen. Am Anfang standen für mich ganz kleine Schritte. So habe ich kürzlich eine Zusammenstellung von verschiedenen Aufgaben zur Tierschutzinitiative aus dem Jahr 1985 wieder hervorgekramt. Das nannte ich damals Parcours, weil die verschiedenen Aufgaben in einzelnen Stationen im Zimmer angeordnet waren. Den Arbeitspass betiteltete ich ziemlich trocken mit Aufgabenplan. In Französisch entwickelte sich in meinem Unterricht mit der Zeit eine Art Atelierbetrieb, der vor allem Übungsmöglichkeiten für die verschiedenen sprachlichen Fertigkeiten anbot. In den Fächern Deutsch, Geschichte und Geografie entwickelte sich die Individualisierung aus den Inhalten.

Meine Unterrichtsweise hat sich aus der Praxis ergeben. Während meiner Ausbildung an der Universität habe ich nichts von Individualisierung, Wochenplan, Werkstatt-Unterricht, Planarbeit usw. gehört. Im Vordergrund stand vor allem die rhythmisierte Einzellektion. Mit der Individualisierung mache ich immer wieder neue Erfahrungen, probiere etwas auf eine andere Art, ändere dies und jenes in Arbeitsplänen und Werkstätten. Genau das macht für mich die Schule so interessant und spannend.

Hans-Peter Hug

Seriöses Arbeiten?

In Gesprächen höre ich immer wieder den Einwand, dass in einer Werkstatt wenig geleistet, nicht seriös gearbeitet werde. Oft würden einfach Lösungen abgeschrieben. Sicher habe ich auch solche Erfahrungen gemacht, jedoch nur vereinzelt.

Viel wichtiger ist für mich, was wir unter Begriffen wie Leistung oder seriöses Arbeiten verstehen. Schnell sprechen Lehrerinnen und Lehrer von Minimalismus, ohne dabei zu beachten, dass gerade in einer Werkstatt unterschiedlich gearbeitet werden kann. Vielleicht ist eine Schülerin oder ein Schüler ganz einfach mit weniger, mit einem anderen Ergebnis zufrieden? Ich versuche den Schülerinnen und Schülern begreiflich zu machen, dass es ihre Schule ist, dass sie die ihnen ermöglichte Selbstverantwortung wahrnehmen. Aus dieser Haltung wächst sehr viel.

Oft bekomme ich zu hören, dass die Lehrperson im Werkstatt-Unterricht nur schlecht die *Übersicht* behalten könne. Diese verunsichernde Erfahrung mache ich auch immer wieder. Fühle ich mich jedoch in einer Atmosphäre des Vertrauens aufgehoben, ist diese Frage nicht mehr so zentral. Zudem merkt eine Lehrperson schnell, welche Schülerin, welcher Schüler

Der rechte Rahmen für guten Unterricht

Schulmusik-Woche Arosa

31. Juli bis 6. August 1994

- Kurse
- Workshops
- Referate
- Konzerte
- Chorgesang



- Armin Kneubühler:** ● Musik als Ganzheit erleben
● Chorgesang
- Christian Albrecht:** ● Orff-Instrumente im Schulzimmer
- Urs Fässler:** ● Musik hören
- Caroline Steffen:** ● Bewegen, Singen, Tanzen
- Thomy Truttmann:** ● Pantomime/Bewegungsspiele
- Stefan Ruppen:** ● Rock und Jazz in der Schule

Diese Angebote können im Baukastensystem belegt werden. Die Kursgebühr beträgt pauschal 420 Franken. Alle Angebote haben den Zweck, Lehrerinnen und Lehrern aller Stufen neue, praxisbezogene Ideen und Impulse für den Eigengebrauch zu vermitteln.

Die Schulmusik-Woche findet im Rahmen der «Musik-Kurswochen Arosa 1994» statt. Für Lehrerinnen und Lehrer werden unter anderem auch Kurse für Panflöte (bauen und spielen), Renaissance-Tanz, Malen und Zeichnen, Gitarre, Chorwochen, Mundharmonika sowie ein Ideen-Workshop für Kindergärtnerinnen und PrimarlehrerInnen mit Willy Heusser (Musiklehrer am Primarlehrerseminar Zürich-Oerlikon) angeboten.

Der detaillierte Festivalprospekt kann unverbindlich beim **Kulturkreis Arosa, 7050 Arosa** (Telefon 081 31 33 55 oder 081 31 51 51), bezogen werden.

Français en Provence

Französisch-Intensivkurse mit Ausflügen. Kleine Gruppen. Moderne, kommunikative Lernmethoden. Zahlreiche Referenzen von Schweizer Lehrern.

Auskunft bei Fam. Coniglio-Näf, Roumaga, F-13650 Meyrargues, Telefon (0033) 42 57 52 36 (Telefonbeantworter, auch deutsch).

Neuer bfu-Kurs: «Sicheres Werken»

Liebe Lehrerinnen und Lehrer

Die Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) bietet Ihnen den neuen Kurs «Sicheres Werken» für **Werklehrerinnen und Werklehrer** an. Die Kurse sind **kostenlos** und finden in den **Werkräumen** von Schulhäusern **Ihrer Region** statt. Während eines Kurstages werden Sie über Unfallgefahren informiert und in die Sicherheitserziehung eingeführt.

Die wichtigsten Themen aus dem abwechslungsreichen Kursprogramm:

- Unfallgefahren im Werkraum: Sie sind mit einer Polaroidkamera unterwegs.
- Erkennen der Gefahrenquellen an Maschinen und Geräten.
- Richtiges und sicheres Bedienen der Maschinen im Werkraum.
- Tips, Tricks und Sicherheits-News für den Werkunterricht.
- Einsatzmittel für den Werkunterricht: Die bfu stellt die entsprechenden Dokumentations- und Informationsmittel vor.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Herr Markus Cotting gerne zur Verfügung.



Laupenstrasse 11, Postfach 8236,
3001 Bern, Telefon 031 381 44 14.

ILFORD - Fotokurse

Mit grossem Erfolg hat ILFORD Anitec AG 1993 spezielle Schwarzweiss-Verarbeitungskurse für Lehrerinnen und Lehrer im Zentrum für Fotografie - Video - Audio Zef in Reiden LU durchgeführt. Aus diesem Grund werden wir 1994 weitere Kurse durchführen.

Bitte verlangen Sie Unterlagen und Kursdaten bei:

ILFORD Anitec AG
Hugo Baeriswyl
Rue de l'Industrie 15
1705 Fribourg
Téléphone 037 21 48 93
Fax 037 24 90 08



Atem - Bewegung - Musik

Seminar für organisch-rhythmische
Bewegungsbildung - Lehrweise Medau

Leitung: Irene Wenger/Ursula Beck, Maygutstr. 20, 3084 Wabern

Ausstellung: Erfahrungsfeld und Vorträge über die Lehrweise aus pädagogischer, therapeutischer, sozialer und künstlerischer Berufspraxis zum 20jährigen Schuljubiläum am 23./24.4.1994 in Wabern

Ferienkurse: "Heilkraft in Atem, Bewegung und Musik"
Erholung, Aufbau und Einblick in die Lehrweise:
25.-29.7.94 in Bern, 8.-12.8.94 in Wabern/Bern
10.-14.10.94 in Aarau, 26.-30.12.94 in Wabern/Bern

Ausbildung: 2- bis 3jährig, teilberufsbegleitend, Beginn je im April

Die Beschäftigung mit den organisch-rhythmischen Phänomenen formt den Sinn für Entwicklung und schöpferisches Wirken im pädagogischen, therapeutischen, sozialen und künstlerischen Bereich.

Auskunft: Für Auskunft und Unterlagen Telefon 031 961 15 84

Weben oder Malen

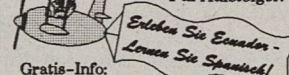
1-2 wöchige **Ferienkurse im Tessin**

Aquarellieren, Malen oder Weben, Ausspannen, die Natur geniessen, die Nicht-könnenangst verlieren, Technik üben.

Semesterkurse: Aquarellieren

und **Sticken:** in Basel und Zürich
Progr: **IRIS Zürcher**, Werklehr., Künstlerin, Erstfeldstr. 75, 4054 BS, ☎ 301 81 51

Weiterbildung mit Pfiff und Erfolg.
Für Aufsteiger!



Gratis-Info:

BIPO & TONI'S
Hummelbergstrasse 135, 8645 JONA
Tel. & Fax 055 28 29 21 / Tel. 28 49 12

Ausbildung zum Individualpsychol. (IP) Berater/Therapeuten

Für Angehörige qualifizierter, vorzugsweise sozialer Berufe, die ihre **beruflichen Chancen verbessern** und in ihrem Berufsfeld Beratungen nach **IP-Methoden** durchführen möchten, sowie für Humanwissenschaftler/innen, die **therapeutisch arbeiten** wollen.

Beginn: 26. Oktober 1994

Dauer: 3 Jahre (berufsbegleitend)

jeweils mittwochs

17.30 bis 21.15 Uhr (exkl. Semesterferien)

**Auswahl-/Informationsseminare
ab Ende März 1994**

Bitte telefonisch Unterlagen verlangen!



Alfred Adler-Institut
Dubsstrasse 45
8003 Zürich
Tel. 01 463 41 10

IAP WEITERBILDUNGS- UND NACHDIPLOMANGEBOTE FÜR BERATER/INNEN UND SUPERVISOREN/INNEN

Ab Frühling 1994:


Fortlaufende **Lehrsupervisionsgruppen** und **mehrtägige Seminare** zur Kompetenzerweiterung, Weiterbildung und Vertiefung von Know How.

Unser Angebot umfasst professionell geleitete Kurse in verschiedenen Verfahren (z.B. Balint und Gestalt) und Seminare zu relevanten Themen von Beratung und Supervision, unter anderem zur Gruppendynamik, zum Umgang mit kreativen Medien in der Supervision, zu Organisationspathologie, Übertragung usw.

Detailprogramme und Informationen erhalten Sie unter
Tel. 01/251 64 18 oder 01/251 97 87

INSTITUT FÜR ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE ZÜRICH

Sabine Pfeifle, Sekretariat, Merkurstrasse 43, 8032 Zürich

KANTON LUZERN  Lehrerinnen- und Lehrerweiterbildung

Zentralschweizerische Reallehrerinnen- und -lehrerbildung (ZRB)

Am 21. August 1995 beginnt der

Ausbildungsgang 1995-98

Die Ausbildung dauert 3 Jahre. Das 1. Ausbildungsjahr ist ein Vollzeitstudium; im 2. Ausbildungsjahr wechseln sich die Phasen von Unterrichtspraxis und Ausbildung je zur Hälfte ab; das 3. Ausbildungsjahr entspricht einer berufsbegleitenden Ausbildung. Im Zentrum steht die Ausbildung zur **Fachgruppenlehrperson** und führt zur Wahlfähigkeit an der Realschule. Der flexible Einsatz an der Orientierungsstufe wird angestrebt.

Aufnahmebedingungen:

Primarlehrerdiplom (Ausnahmen bewilligt der Erziehungsrat)

Anmeldeschluss: 15. April 1994

Anmeldeunterlagen wie auch das Ausbildungskonzept sind erhältlich im Sekretariat der ZRB, Sentimatt 1, 6003 Luzern, Telefon 041 24 64 80 (Frau Y. Kaufmann).

Spezielle Auskünfte erteilt der Schulleiter der ZRB, lic. phil. II, Ernst Rothenfluh, Telefon 041 24 54 90.

Wenn Sie

Lehrerinnen und Lehrer informieren

wollen ...

Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung **SLZ**

ISIS

INTERNATIONAL SCHOOL FOR INTERDISCIPLINARY STUDIES
INSTITUT FÜR SELBSTÄNDIGE INTERDISZIPLINÄRE
DER EUROPÄISCHEN STIFTUNG FÜR INTERDISZIPLINÄRE STUDIEN (EGIS)



2.- 6.3.	Biographie, Kunst und Therapie (Weiterbildung)	V. Decurtins W. Zückert
8.-11.4.	Kunsttherapeutisches Studio (Weiterbildung)	S. McNiff
28.6.-3.7.	Einführung in die kunst- und ausdrucksorientierte Psychotherapie und in die Ausdruckspädagogik	P. Knill u. a.
24.-28.8.	«In Szene gesetztes Lebenstheater» (Weiterbildung)	V. Decurtins W. Zückert
9.-14.10.	Einführung in die kunst- und ausdrucksorientierte Psychotherapie und in die Ausdruckspädagogik	P. Knill u. a.

Information: Institut ISIS,
Friesstrasse 24, 8050 Zürich,
Telefon 01 301 25 35

101 Ideen – das neue Programm für Matur- und Schülerreisen ist da

In der handlichen Broschüre finden Lehrkräfte und Jugendliche ein interessantes und umfangreiches Angebot an Ideen und konkreten Vorschlägen für ihre Abschlussreise. Das Programm richtet sich an Jugendgruppen wie Schüler, Lehrlinge und Konfirmanden, die gemeinsam verreisen und etwas erleben wollen und über ein relativ kleines Budget verfügen.

Grosses Gewicht wurde auf Originalität, Vielfalt und Gemeinschaftssinn gelegt. Kulturinteressierte, Sportfans, Geniesser, Discofreaks und Naturliebhaber – sie alle kommen auf ihre Rechnung. Das Angebot erstreckt sich von Schweden bis Tunesien, von Irland bis Tschechien – ganz Europa in einem Heft. Auf Flugreisen wurde, wo immer möglich, aus Rücksicht auf die Umwelt verzichtet.

Ferienhaus Neckermühle, im Toggenburg

Für Selbstverpfleger. Gut eingerichtete Küche, grosse Aufenthaltsräume, separater Schulraum, Werk-/Bastelraum, 3000 m² Spielwiese, Telefon 071 55 12 36.

Sardinien! Sanftes Tourismusprojekt an der Nordküste: Im Weiler Barranconi vermieten wir Wohnungen ab Fr. 390.-/Woche. **Neu:** Herberge mit Mehrbettzimmern ab Fr. 15.-/Person. Auch für Klassen-/Gruppenreisen (Mietvelo, Aufenthaltsraum und Grossküche).

Barranconi, Postfach 125, 4144 Arlesheim, Telefon 061 701 92 52

Flughafen Zürich: Rundfahrten

Im gelben Rundfahrtenbus in unmittelbare Nähe der Flugzeuge auf dem Vorfeld. Vorbei an Terminals, Frachthallen, Privatluftverkehrszentrum und Werften stehen Sie auf einer Flughafenrundfahrt immer mitten im Geschehen des Flugbetriebs. Neu im Programm ist ein Abstecher zur Berufsfeuerwehr und zum Werkhof.

Geschulte Referenten kommentieren laufend das aktuelle Geschehen und vermitteln allerlei Wissenswertes über den Flughafen Zürich und seinen Flugbetrieb.

Für Schulklassen sind die Fahrten kostenlos.

Die Rundfahrten finden für Gruppen jeweils Montag bis Freitag um 13.00, 14.00 und 15.00 Uhr statt.

Anmeldungen/ Auskünfte:

Flughafendirektion
Zürich
Rundfahrten
8058 Zürich-
Flughafen
Telefon 01 81621 56



Das Programm ist ab sofort erhältlich bei

Media Reishop, Basel, Telefon 061 261 20 20.

Englisch in Südafrika

Afrika auf dem silbernen Tablett: Die Wildnis ruft am Ende der Highways... Ja, so ist das in Südafrika. Der Tag im Busch war anstrengend; und während Sie den exotisch gefiederten Vögeln nachschauen, die ins Abendrot fliegen, dröhnt nebenan die Klimaanlage. Die Annehmlichkeiten der Zivilisation sind nie weit. Und doch umgibt Sie stets das Afrika der Träume und der Romane. Südafrikas weites Land vermittelt das Gefühl der Grenzenlosigkeit: stimmungsvolle Steppen, malerische Küsten. «Was denken Sie über Südafrika?» Ihre Ansichten werden vermutlich so vielfältig sein wie die Eindrücke, die dieses Land und seine Menschen bereithalten; Verallgemeinerungen helfen da nicht.

Die Schule befindet sich in Kapstadt, der Zwei-Millionen-Metropole der Kaphalbinsel. Das Markenzeichen, der Tafelberg, thront 1086 m über der Stadt. Die Entfernung zu einem der vielen Strände oder dem Stadtzentrum beträgt etwa 30 Minuten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln.

The Cape Town School of English bietet generelle Englischkurse für den Anfänger bis zum Fortgeschrittenen an. Untergebracht ist man in sorgfältig ausgesuchten Gastfamilien. Um einen Einblick in das Leben und in die Kultur des Landes zu vermitteln, organisiert die Schule Exkursionen in die Wildnis.

Es besteht kein Zweifel, dass ein Sprachaufenthalt in Südafrika, kombiniert mit Unterkunft in Gastfamilien und Exkursionen, eine unvergessliche und erlebnisreiche Erfahrung sein wird.

Weitere Auskünfte erteilt: Media Lingua Travel, Petersgraben 33, 4003 Basel, Telefon 061 261 20 20.



**ERLEBNIS
FERIEN**

Zigeunerwagenferien und Hausbootferien
Schweiz • Frankreich • Ungarn • Deutschland

media reishop
Petersgraben 33 • 4003 Basel • 061 261 20 20

Nord-Ost-Indienreise

Der schweizerisch-indische Journalist **Vijay Kumar Singh**, bekannt durch verschiedene Massenmedien, organisiert und leitet für eine kleine Gruppe während der Herbstferien vom 8. bis 22. Oktober 1994 eine Kultur- und Erlebnisreise in eine bisher Touristen kaum bekannte Gegend von Ostindien. Detaillierte Informationen erteilt V.K. Singh, Rückgasse 10, 8008 Zürich, Telefon 01 383 34 78.

Rom

Hotel Villa delle Rose, Via Vicenza 5, Telefon 00396 445 1795/445 1788

- Günstiges Angebot für Gruppenaufenthalt
- Spezialpreise in Dreier- und Viererzimmern
- Zentrale Lage, ruhig, mit Garten
- Mithilfe bei Programmgestaltung/Organisation/Stadtführung
- Schweizer Leitung

Auskunft: Telefon 01 422 16 22 oder 01 382 29 91

Konak Ferien- und Kulturzentrum in Datça Südwesttürkei

Türkisch-Intensiv- kurse

**Anfänger und Fortgeschrittene,
Texte, Konversation**

**Türkisch Kochen:
klassisch-türkisch, vegetarisch**

P.K.22, 48900 Datça Türkei

Unsere Kontaktstelle in der Schweiz:
Oriens Uebersetzungen, Frau Rifa'at Lenzin
Buckhauserstrasse 41, 8048 Zürich
Tel. 01/492 36 37 Fax 01/432 71 23

Tel. 0090-252/7122687
Fax 0090-252/7122434

USA 1994**Camp Counselor**

(Ferienlagerleiter) im Sommer. Für aktive Sportler, Seminaristen und Lehrer(innen) von 20 bis 27 Jahren. Gute Englischkenntnisse Bedingung.

Hospitality Tours

August bis September, 5 Wochen, für 17- bis 27jährige

Ferienlager für Kinder

7 bis 18 Jahre, z.B. 6.-18. Juli, 19. Juli-1. August, 3.-16. August oder 17.-30. August.

Mindestens 2 Wochen oder 3, 4, 5 Wochen.

Kalifornien: Huntington Lake, 2300 m ü. M.,

oder Catalina Island bei Los Angeles.

Pennsylvanien: Fannetsburg.

Preis ca. 1250 \$ für 2 Wochen plus Flug.

Auskunft durch: International Summer Camp, Postfach 81, 3000 Bern 23, Telefon 031 371 81 77, Fax 031 371 97 95.



Skiclub
Staffel ZH

Ski- und Ferienhaus auf dem Stoos (Zentralschweiz), 1300 m ü. M.

Autofrei, 6 Skilifte, 1 Seilbahn bis 1900 m ü. M.

Zweckmässig eingerichtetes Haus mit Matratzenlager, 5 Min. von der Seilbahn entfernt. 51 Schlafplätze in 10 geheizten Zimmern für 3 bis 12 Personen. Geräumige Küche für Selbstverpflegung. Grosszügiger, heimelig eingerichteter Aufenthaltsraum. Ideal für Ferienlager zu allen Jahreszeiten.

Auskunft und Vermietung:

Alfred Stäger · Kleinalbis 5 · 8045 Zürich · Tel. 01 / 463 10 43

Saanen bei Gstaad

Ferienhaus Moratti, frei von Mai bis Dezember 1994, für 20 bis max. 25 Personen (4-Bett-Zimmer mit fl. Wasser), gut eingerichtete Küche, Aufenthaltsraum, 2 Duschen, 2 WC. Ruhige Lage, 10 Gehminuten von Saanen, 20 Gehminuten von Gstaad. Moratti Mettlen AG, Rübeldorf, 3792 Saanen, Telefon 030 4 53 31.

**Naturfreundehaus
Tscherwald, Amden**

1361 m ü. M.

für Klassenlager mit Selbstkocherküche. Parkplatz beim Haus.

Anmeldung und Auskunft:

Jakob Keller, Tel. 01 945 25 45

**Schaffhauser Jugendzentrum
7075 Churwalden**

Tel.: 081 / 35.17.35

Fax: 081 / 35.22.17

Der ideale Ort für Schulverlegungen, Projektwochen oder Ferienlager. Inmitten eines herrlichen Ski- und Wandergebietes bietet Churwalden eine Vielzahl von Sportmöglichkeiten. Unsere Gruppenhäuser sind geeignet für jede Klassengrösse. In den Randzeiten der Sommersaison auch für Selbstkocher möglich. Noch freie Kapazitäten von April bis Oktober 1994. Verlangen Sie unsere detaillierten Unterlagen oder rufen Sie uns an.

Auskunft erteilt: Familie M. Camenisch

Wädenswiler Ferienhaus, 7435 Splügen

Infolge Vertragsauflösung zufällig frei vom 7. bis 12. Februar 1994, 44 Betten, Pensionsverpflegung, unmittelbar neben dem Skilift gelegen.

Nähere Auskunft erteilt Primarschule Wädenswil, Telefon 01 783 84 44, P. Lanker

**Wir vermieten
in Kippel (Lötschental) und Scuol (Unterengadin)**

geeignete Unterkunftsmöglichkeiten für Ferienkolonien, ca. 50 Kinder und 8 bis 10 Begleitpersonen.

Diesbezügliche Auskunft erteilt gerne die Schulverwaltung Kriens, Herr M. Rast, Schachenstrasse 11, 6010 Kriens (Telefon 041 49 63 45), wo auch die Anmeldungen entgegengenommen werden.

Jungwachtheim Bad Ragaz für Lager.

Auskunft erteilt:

Stephan Dosch, Telefon 081 302 52 21.

**Klassenlager/
Landschulwoche
mit Planwagen und
Pferden im
Emmental**

Unsere wetterfesten, originellen Planwagen eignen sich besonders für Klassenlager/Landschulwochen. Dabei sehen, helfen und lernen die Teilnehmer den Umgang mit unseren Haflingerpferden. Ob Sie einen oder mehrere Tage unterwegs sein wollen, spielt keine Rolle: Wir stellen Ihnen ein Programm ganz nach Ihren Wünschen zusammen und unterstützen Sie bereits bei den Vorbereitungen.

Aus einem Schülerbericht...

«Höhepunkt war der Tag auf dem Kutscherbock. Das Gefühl hoch da oben lässt sich kaum beschreiben, die Pferde führen und die Welt einmal aus einer anderen Perspektive geniessen zu können...»

Unterbreiten Sie uns Ihre Wünsche, damit wir Ihnen einen unverbindlichen Vorschlag ausarbeiten können.

Auskunft und Anmeldung: Haflinger-Zentrum, Steckshaus, 3453 Heimisbach, Telefon 034 71 10 72.

Klassenlager im Pfadiheim:

- Berghaus Parmort, Mels, 30 bis 35 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim «Alt Uetliberg», Uetliberg, Zürich, 40 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Wallisellen, Wallisellen, 50 Personen, Selbstverpflegung
- Gloggiheim Bläsimühle, Madetswil, 50 Personen, Selbstverpflegung
- Pfadiheim Sunnebode, Flumserberge, 35 Personen, Selbstverpflegung

Preise auf Anfrage und Reservationen: Marlies Schüpbach, Lettenring 14, 8114 Dänikon, Telefon 01 844 51 34.

Vorzüglich geeignet für Ihre
**Schulverlegung
Sport- und Ferienlager**

Gemütliches, gut eingerichtetes Haus, umgeben
von 4000 m² Sportplätzen. Fussball 40 x 60 m,
Volleyball, Tischtennis. Total 41 Betten,
sep. Wohnung für Leiter.

Auskunft: W. Keller, Lindenmattstrasse 34
3065 Bolligen, Tel. P 031 921 20 55, G 031 371 11 81

**HAUS
TANNACKER**

**Schwarzenburgerland
1100 m ü. M.**

Ein Fall für die Versicherung

Arbeitsmaterial für die Oberstufe der Volksschule

Die praktische Arbeit in der Schule: Drei Phasen

Das ist kein Werbe-, sondern ein Lern-Mittel; trotzdem ist es interessant und humorvoll gestaltet.

Das Lehrmittel ist klar aufgebaut. Ich kann einzelne Elemente auswählen, übernehmen, aber auch verändern. Den Einstieg ins Thema finde ich leicht.

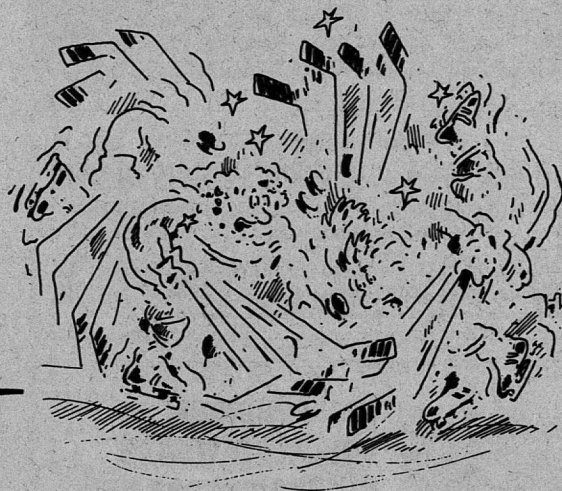
Hier geht es um Themen, die wirklich jeden angehen. Die einzelnen Fallbeispiele sind für die Schüler realistisch. Texte, Cartoons, Fotos und Aufgaben sind verständlich und sprechen meine Schüler an.

Als Lehrer bleibe ich der Organisator meines Unterrichts. Die Informationen erleichtern mir meine Vorbereitungen. Die Themen sind lehrplanbezogen und können fächerübergreifend bearbeitet werden.

I
Vom Lehrer ...



II
... zu den Schülergruppen ...



III
... zum Publikum:
Die Präsentation der Schülerarbeiten als sichtbarer Abschluss der vorangegangenen Arbeiten.

Herausgeber:
Versicherungs-Information, Informationsstelle des Schweizerischen Versicherungsverbandes, Bubenbergplatz 10, 3001 Bern, 031/311 26 93

Ich möchte mit meiner 8. oder 9. Klasse mit dem Lern-Mittel «Ein Fall für die Versicherung» arbeiten. Zur Deckung der Versandkosten lege ich eine 10-Franken-Note bei.

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Bitte senden an:
AT Verlag AG, Bahnhofstrasse 39-43, 5001 Aarau

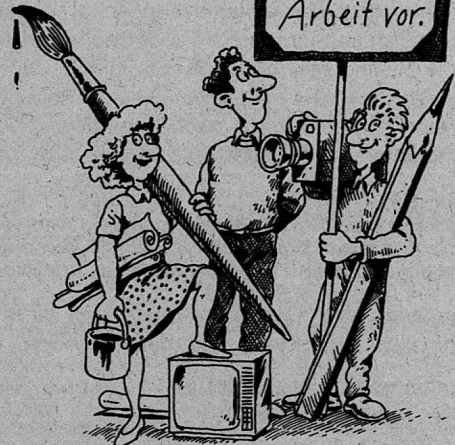
Liebe Lehrerinnen und Lehrer der Volksschul-Oberstufe, wir stellen Ihnen zum Thema «Versicherungen» ein attraktives Lernmittel zuhanden Ihrer Schülerinnen und Schüler der 8. und 9. Klasse zur Verfügung. Das schweizerische Unterrichtsmittel baut auf einer aktuellen und schülerorientierten Didaktik auf. Es enthält keine Werbung, sondern möchte:

Den Schülerinnen und Schülern anhand von täglichen Situationen, bei denen auch sie betroffen sein könnten, eine exemplarische Auseinandersetzung mit praktischen Versicherungsfragen ermöglichen.

Die Schülerinnen und Schüler auffordern, ähnliche Situationen in ihrer Umwelt zu untersuchen und damit Gefahren in ihrem Leben bewusztzumachen.

Anregungen geben, damit die verschiedenen Arbeitsgruppen ihre Ergebnisse klar und attraktiv darstellen können.

Wir stellen unsere Arbeit vor.



Schweizer
Lehrerinnen- und
Lehrer-Zeitung

SLZ

erscheint alle 14 Tage, 139. Jahrgang

Herausgeber

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon
01 311 83 03 (Mo bis Do 7.30 bis 9.00 und 13.00 bis 17.00 Uhr,
Fr bis 16.30 Uhr), Telefax 01 311 83 15
Reisedienst: Telefon 01 312 11 38
Zentralpräsident:
Beat W. Zemp, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
Zentralsekretär: Urs Schildknecht, Sekretariat LCH (s. oben)
Präsident der Redaktionskommission:
Ruedi Immoos, Mangelegg 25, 6430 Schwyz

Redaktion

Chefredaktor: Rolf Käppeli, Postfach, 8706 Meilen,
Telefon 01 923 32 59
Susan Hedinger-Schumacher, General-Guisan-
Strasse 26, 4800 Zofingen, Telefon 062 51 50 19
Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger,
6133 Hergiswil, Telefon 045 84 14 58
(Bild und Gestaltung)
Ursula Schürmann-Häberli, Büntenstrasse 43,
6060 Sarnen, Telefon 041 66 58 20
Anton Strittmatter-Marthaler,
Postfach, 6204 Sempach, Telefon 041 99 33 10
Redaktionssekretariat: Ursula Findeisen-Hutter,
Postfach, 8706 Meilen
Telefon 01 923 32 59, Telefax 01 923 75 53
Alle Rechte vorbehalten. Die veröffentlichten Artikel brauchen
nicht mit der Auffassung der Zentralorgane von LCH oder der
Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Abonnemente

Mitglieder des LCH	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 79.—	Fr. 112.—
halbjährlich	Fr. 47.—	Fr. 65.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 108.—	Fr. 139.—
halbjährlich	Fr. 63.—	Fr. 83.—
Einleseabonnemente (12 Ausgaben)		
– LCH-Mitglieder	Fr. 36.—	
– Nichtmitglieder	Fr. 49.—	
Kollektivabonnemente (1 Jahr)		
– Sektion BL	Fr. 45.—	
Studentenabonnemente (1 Jahr)	Fr. 62.—	
Einzelhefte Fr. 6.80 + Porto		
Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind wie folgt zu adressieren: Administration «SLZ», Sekretariat LCH, Postfach 189, 8057 Zürich, 01 311 83 03 Druck: Zürichsee Druckereien AG, 8712 Stäfa		

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa,
Tel. 01 928 56 11, Telefax 01 928 56 00, Postcheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Fridolin Kretz
Anzeigenverkauf: Charles Maag, 01 928 56 07
Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inserateile ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Schweizerische Lehrerkrankenkasse:
Hotzstrasse 53, 8042 Zürich, Telefon 01 363 03 70

FQS statt LQS

In immer mehr Kantonen kommen Leistungslohn-Gelüste auf. Am 11. Februar hat das ein Ende: LCH präsentiert in der nächsten «SLZ» seine Gegenvorschläge in Form konkreter Grundsätze und Beispiele für ein «Förderndes Qualifizierungssystem» (FQS) von und für Lehrkräfte. Verpassen Sie diese Nummer nicht!

An diesem Heft wirkten mit:

Käthi ZÜRCHER, Oberentfelden; Franz SCHÄR, Oberhofen; Jürgen REICHEN, Basel; Anders WEBER, Thalwil; HansPeter HUG, Luzern; Ruth BERNHARD, Stadel; S. RICKENBACHER, Regensdorf.

Bildnachweis:

Sammlungen Renate GFELLER und Käthi ZÜRCHER: Titelbild und S. 1, 2, 3, 4, 13.

Zweites Forum Lerbermatt in Bern

Demokratie in der Schule – was kann das heissen?

Was hat die Schule mit der Demokratie zu tun? Das fragten sich rund 40 Lehrpersonen am 2. Forum im Lehrerinnen- und Lehrer-Fortbildungszentrum Lerbermatt am 1. Januar-Weekende in Bern. Prominenter Gast war der Basler Philosoph Hans Saner (siehe auch Seite 24).

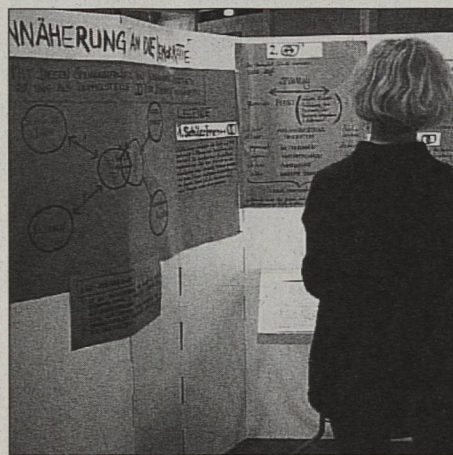


Foto: Rolf Käppeli

Die am Thema interessierten Lehrerinnen und Lehrer, vorwiegend aus den Kantonen Bern und Zürich kommend, waren nicht mit leeren Händen nach Bern gefahren: Auf Stellwänden und Plakaten, mit Dias und Unterrichtsgegenständen illustrierten sie in einer interessanten Ausstellung, wie sie in ihren Schulzimmern zu Hause eine «demokratische Schule» realisieren. In Ateliers tauschten sie ihre Erfahrungen aus. Alfred Vogel, Leiter der Gesamtschule Villa Büel, Winterthur, sympathisch und anschaulich unterstützt von zwei Schülerinnen und einer Mutter, berichtete, wie Schülerinnen und Schüler in einer Gesamtschule auch Aufgaben des Lehrers übernehmen können. In diese Rolle schlüpfen einzelne, wenn es darum geht, Arbeit und Verantwortung sinnvoller zu verteilen. Die Viertklässlerin zum Beispiel hilft dem Erstklässler, der Mühe hat beim Lesenlernen. Es liegt nahe, dass dies in einer Gesamtschule, wo sechs Jahrgangsklassen im gleichen Zimmer unterrichtet werden, einfach und sinnvoll geschieht. Freilich kam auch das Bedenken zur Sprache, ob dann die unterrichtenden Kinder selbst nicht zu kurz kämen. Doch die Erfahrung, die die Kinder lehrend machen, ist menschlich und vom Lernprozess her gesehen derart wertvoll, dass die Vorteile der «Schülerschule» nach Aussagen der Beteiligten überwiegen.

Kinder lernen von Kindern

Unterstützung erhielt die Praxis auch vom Basler Philosophen Hans Saner, einem Gegner des Einklassensystems, der auf die Natürlichkeit hinwies, wie Kinder von Kindern lernten. Der Mensch lerne vom ersten Moment an in natürlicher Weise, wenn er auf die Welt komme. Und wenn die Kinder dann einmal zur Schule gehen, das Lernen also professionalisiert werde, passiere oft auch das Gegenteil, betonte Saner: Kinder verlernten das Lernen, erlebten Lernhemmungen. Dass man heute dafür plädiere, die Schule müsste Kindern das Lernen lehren, sei absurd oder eben ein Eingeständnis dafür, dass man es den Kindern verleidet habe. Saner steht auch dem Begriff der Demokratie in der Schule kritisch gegenüber (vgl. dazu den Artikel Seite 24 dieses Heftes).

«Ist die Voraussetzung der Selbst- und Mitbestimmung erfüllt, resultiert daraus die Gleichberechtigung. Diese Gleichberechtigung innerhalb des Spannungsfeldes «Beziehung» bedeutet für uns Demokratie.» Dies schrieben Irene Schuler und Giancarlo Mariucci unter ihr Ausstellungsplakat, auf dem sie die «Lust auf die Spannung» bei ihrer Arbeit in einer Doppelstelle im Kreis 5 in Zürich zeichnerisch darstellten. Ernesto Grünig aus Bolligen veranschaulichte seine Kursarbeit «Kinder unterrichten Kinder», Donatus Stemmler, Lehrer am Seminar St. Michael in Zug, breitete die Arbeitsgrundlagen nach C. Freinet aus. Fast ein Dutzend weitere Lehrpersonen berichteten auf diese Weise informativ, wie sie das Thema «Demokratie in der Schule – Schule in der Demokratie» im konkreten Schulalltag zu leben versuchen.

In einem interessanten Atelier legten Hans Joss und Claudine Kunz dar, wie sie die Eigenverantwortung als Voraussetzung für demokratisches Planen einsetzen. In den weiterbildenden Semesterkursen in Lerbermatt erarbeiten Lehrerinnen und Lehrer ihr individuelles Programm. Dieser Prozess ist für viele neu, und oft wirkt er modellhaft auf die Schulpraxis der TeilnehmerInnen zurück.

Die Tagung war originell und motivierend organisiert von den Berner Lehrerfortbildnern Hans Joss und Claudine Kunz in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Pädagogen Hans Rothweiler. Eine Veranstaltung, die eine breitere Öffentlichkeit verdient hätte.

Rolf Käppeli

Der Philosoph, die Schule und die Demokratie

Von Rolf Käppeli

Vielleicht bin ich ein heimlicher Fan von Hans Saner, seine Bücher und Vorträge jedenfalls interessieren mich. Seine fast weiblich hohe Stimme, das breite Berndeutsch des Baslers irritieren mich jedesmal einen Moment lang, wenn ich ihm zuhöre, genauso wie die langen grauen Haare, die rund um die fein durchschimmernde Glatze herum jugendlich frisch über die Ohren fallen. Der wichtigste Grund meiner erhöhten Aufmerksamkeit jedoch: Es kommt selten vor, dass der Schweizer Philosoph mich nicht mit einem unerwarteten Gedanken überrascht.

Am Lerbermatter Forum vor zwei Wochen in Bern (siehe Seite 23) war dies nicht anders. Es ging um das Thema «Demokratie in der Schule – Schule in der Demokratie». Selbstverständlich ist eine gute Schule eine demokratische Schule, und ohne Zweifel hat die Selbstverantwortung etwas mit Demokratie zu tun. Solche Gedanken gehörten zum stillen Einvernehmen der Tagungsteilnehmer, auch zu meinem, darüber musste nicht weiter diskutiert werden – bis Hans Saner die Fragen stellte:

Ist Eigenverantwortung tatsächlich ein Merkmal der Demokratie?

Ist der Begriff Demokratie geeignet für die Schule?

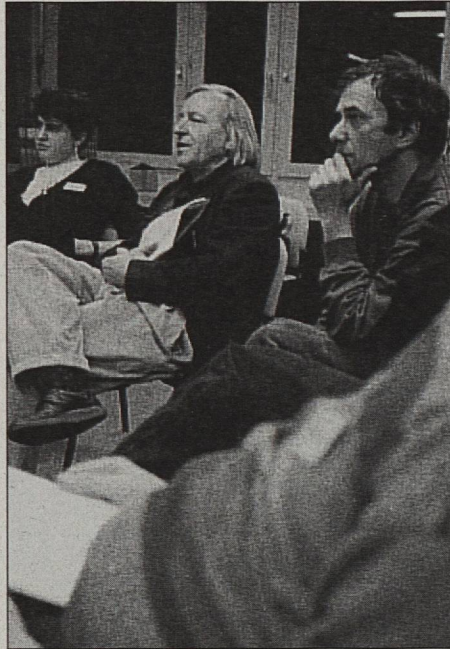
Ist die Hypothese überhaupt richtig, dass eine gute Schule eine demokratische Schule sein soll?

Meinen wir Menschenfreundlichkeit, wenn wir von der demokratischen Schule sprechen, eine bestimmte Methodologie, ein Klima?

Es gehört zum Vorrecht eines Philosophen, scheinbar Selbstverständliches in Frage zu stellen. Und wenn einer dies der demokratischen Tradition verpflichtet und sich des humanistischen Erbes bewusst tut, wie Hans Saner, dann spitzt man seine Ohren bei dem Thema besonders gut.

Im übertragenen Sinn, nicht realpolitisch

Der Begriff der Demokratie meint kein gruppeninternes Verhalten, präzisierte Saner, das Wort zielt auf den politischen Verbund, den Staat zum Beispiel. Mitverantwortung, Kooperation, Mitsprache und Mitbestimmung drückten besser aus, was im Schulbetrieb anzustreben sei. Wir könnten den Begriff, findet Saner, nur im meta-



Hans Saner: Vordenker, Nachdenker und Querdenker

phorischen, also im übertragenen Sinn auf die Schule anwenden. Nicht unbedingt richtig sei es, unsere realpolitischen Vorstellungen von der staatlichen Demokratie auf die Schule zu übertragen. Wenn es die Aufgabe der Schule sei, kulturelle Symbolsysteme wie die Sprache, das Rechnen, das Schreiben zu vermitteln, dann müsse und dürfe die Schule auch effizient sein; Effizienz jedoch vertrage sich oft schlecht mit der Demokratie. Ein demokratisches Moment in der Schule sei vielleicht die Geduld, die bei der Symbolvermittlung eingesetzt werde. Eine ganz andere Schule entstünde freilich, wenn nicht die Symbolvermittlung, sondern die Weltaneignung die erste Aufgabe der Schule wäre; dann nämlich, meint Saner, müsste man aus den Schulzimmern hinaus, in die Natur, in die Betriebe, ins Leben.

Der nächste gedankliche Widerhaken folgte auf dem Fuss: Im metaphorischen Sinn gehen wir schon immer in die Schule, sagte Saner. Ausser dem Greifen, den paar Verlautbarungen und den unkoordinierten Bewegungen bekämen wir als Säugling nicht sehr viel mit auf den Lebensweg, zum Beispiel kein soziales Erbe, das allermeiste müssten wir hinzulernen. Kinder lernten im Normalfall aus natürlicher Neugierde. Die Schule, warnte Saner, müsste in erster Linie darauf achten, dass die Kinder dieses natürliche Lernen nicht verlernten. Da sich die Kulturen sehr schnell verändern, gehe

es im ganzen Leben um ein ständiges Lernen, Schule sei darin bloss ein Ausschnitt. Deshalb solle man in der Schule vor allem die Fähigkeit zur Interkulturalität entwickeln, das sei eine demokratische Forderung, Schule als Lernfeld gegen kulturelle Gewalt. Saner räumt ein, dass das schwierig sei. Die Grösse des «Kulturarchivs» ist immens, was soll man auswählen?

Toleranz – ein Wort der Machtsprache

Der Basler wies darauf hin, dass wir den Begriff der Toleranz oft mit der Demokratie verbinden. Mit einer einfachen Umkehrung lasse sich jedoch aufzeigen, dass das Wort ein Begriff aus der Machtsprache sei: Ein Lehrer kann das Verhalten eines Schülers tolerieren – was aber, wenn ein Schüler das Verhalten eines Lehrers nicht «toleriert»? Grundsätzlich findet Saner, dass Schülerinnen und Lehrpersonen symmetrische Beziehungen anstreben sollten, auch wenn sie das nie ganz erreichen können. Da spreche man aber besser von der Kooperation und dem Gefühl der Zusammengehörigkeit als von Demokratie.

Einen demokratischen Mangel sieht Saner darin, dass in der Schule der Vermittlungsakt, die eigentliche Arbeit des Lehrers und der Lehrerin, kaum einer Kontrolle ausgesetzt sei. Man messe zwar, ob der Schüler sich etwas angeeignet habe, nicht aber die Vermittlung. Zu prüfen wäre beispielsweise, ob Gruppen autonome Lernfähigkeiten haben, ob solidarisches Lernen («abluege erlaubt!») nicht effizienter wäre. Wie komme man ferner bei der Selektion bloss darauf, zu meinen, dass das Erkennen von Lernlücken wichtiger sei als das positive Motivieren. Darin wurzle womöglich auch ein Grund der Ineffizienz der Schule, vermutet Saner.

In der Diskussion stellte sich einmal mehr die Frage, ob die Schule eher die Aufgabe der Vermittlung oder jene der Erziehung habe. Saner formuliert es so: Die Schule hat in erster Linie zu vermitteln, das ist ihre primäre Aufgabe, dass sie dabei indirekt auch erzieht, zum Beispiel durch die Art und Weise, wie sie das Vermitteln praktiziert, das ist nicht zu bezweifeln. Doch setzte man die Erziehungsaufgabe an die erste Stelle, so wäre der Schritt zur Erziehungsanstalt klein, und der Begriff der Anstalt weckt unangenehme Assoziationen.

Bemalen von Porzellan, Puppen und Seide



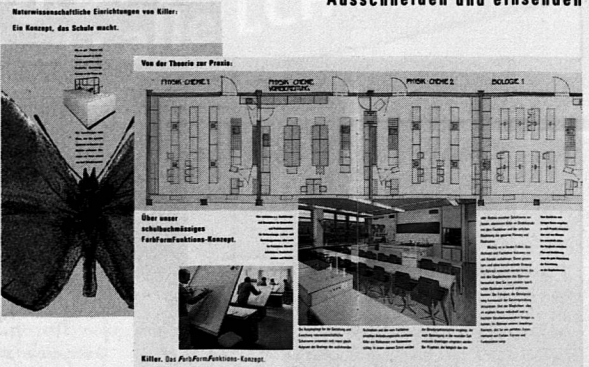
- Der Schweiz grösstes Mal-Porzellan-sortiment. Über 30 Services für jeden Malstil und 10 000 Geschenkartikel.
- Riesenauswahl an Porzellan-Puppen, attraktiven Perücken und reichhaltigem Zubehör.
- Eldorado für Seidenmalen. Fundgrube für preiswerte Krawatten, Foulards, Blusen, Hemden, Shirts usw. Super-Stoffe ab Rolle. Farben, Pinsel, Rahmen und Accessoires.
- Einbrenn-Service für Porzellan, Dampf-Fixieren für Seide.
- Kurse für Porzellan- und Seidenmalerei.

Besuchen Sie unser Verkaufs-Lager in 5610 Wohlen!
BOPPART AG · Bremgarterstrasse 107
Telefon 057 / 22 20 76 · Telefax 057 / 22 97 93
 Offen: Mo-Fr 8.30-11.30 + 13.30-18.30 Uhr, Sa 9-12 + 13-16 Uhr

Postversand ganze Schweiz

Schulbeispiele für stufengerechte naturwissenschaftliche Einrichtungen.

Lernen Sie die Hohe Schule der individuellen Gestaltung von Biologie, Chemie- und Physikräumen kennen. Mit Beispielen, die das gesamte Spektrum umfassen. Von Killer, dem Spezialisten für naturwissenschaftliche Einrichtungen nach Mass.



Ausschneiden und einsenden

Bitte senden Sie mir kostenlos
 _____ (Anzahl) Broschüren **Ein Konzept, das Schule macht**

Name _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Telefon _____



Das FarbFormFunktions-Konzept.
 J. Killer AG Allmendstrasse 23 5300 Turgi Telefon 056 / 23 19 71
 Killer Regionalvertretung Ostschweiz: Beat Bachmann, 9500 Wil

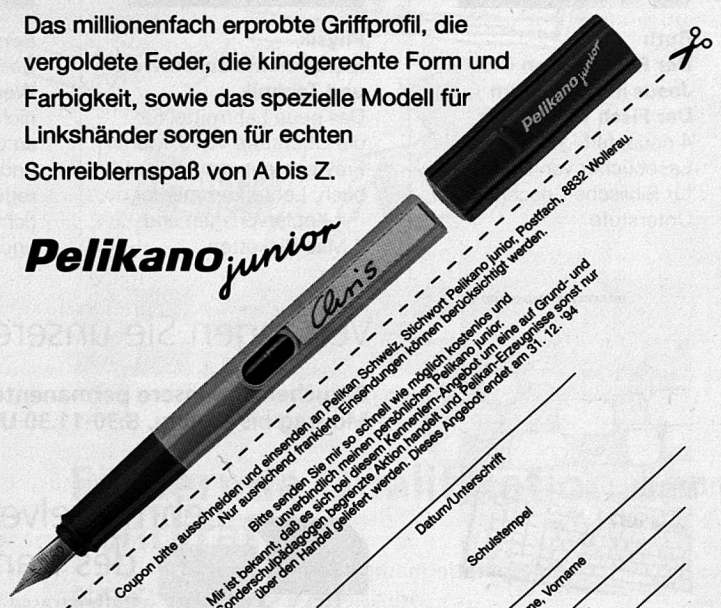
Glauben Sie auch nur, was Sie sehen?

Verantwortungsbewußten Pädagogen kann man in Sachen ABC kein X für ein U vormachen. Schon gar nicht, wenn es um Ihre Schreibanfänger geht, die schon bald mit einem Füllfederhalter richtig schreiben lernen.

Fordern Sie deshalb mit dem nebenstehenden Coupon den neuen **Pelikano junior** an und überzeugen Sie sich persönlich von seinen Vorzügen, damit Sie wissen, womit Ihre Schüler zukünftig schreiben lernen.

Die pädagogisch ausgewogene und auf die Ergonomie der Kinderhände abgestimmte Form und Technik erleichtern Linienführung und Haltung.

Das millionenfach erprobte Griffprofil, die vergoldete Feder, die kindgerechte Form und Farbigkeit, sowie das spezielle Modell für Linkshänder sorgen für echten Schreiblernspaß von A bis Z.



Pelikano junior

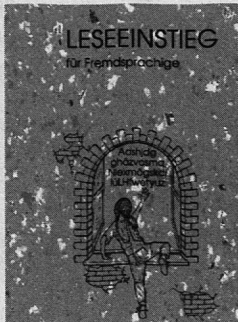
Coupon bitte ausschneiden und einsenden an Pelikan Schweiz, Stichwort Pelikano junior, Postfach, 8832 Wollerau.
 Nur ausreichend frankierte Einsendungen können berücksichtigt werden.
 Bitte senden Sie mir so schnell wie möglich kostenlose und unverbindliche Probenpersönlichen Pelikano junior.
 Mir ist bekannt, daß es sich bei dieser Aktion handelt und Pelikano-Erzeugnisse sonst nur über den Handel gekauft werden. Dieses Angebot endet am 31. 12. 94.
 Schulschulabgeordneten begrenzte Aktion handelt und Pelikano-Erzeugnisse sonst nur über den Handel gekauft werden. Dieses Angebot endet am 31. 12. 94.

Schreiblernspaß von A bis Z



Datum/Unterschrift _____
 Schultempel _____
 Name, Vorname _____
 Strasse _____
 PLZ/Ort _____
 Tel.: _____

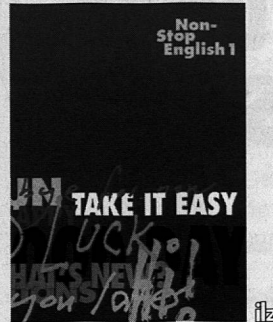
Neues aus dem Lehrmittelverlag des Kantons Zürich für alle Stufen der Volksschule



**LeseEinstieg
für Fremdsprachige**
Erste Lese- und Schreib-
erfahrungen für Fremd-
sprachige ohne Deutsch-
kenntnisse. 168 Seiten,
Einzelblätter (Kopiervor-
lagen).



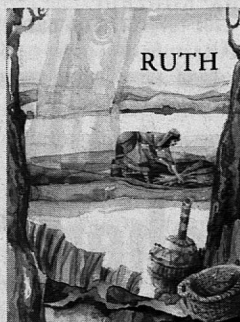
Grammaire en situation
zu "On y va! A und B",
Leçons 1-12.
Grammatische Strukturen
mit Arbeitsanregungen für
Lehrende und Lernende.
Dazu sind je 51 Transpa-
rentfolien erhältlich.



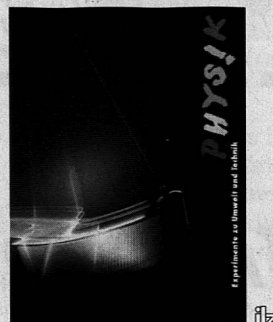
Non-stop English 1 + 2
Englischlehrgang für
Anfänger und Fortge-
schrittene. Nebst Schüle-
r- und Lehrercommentar,
Folien, Kassetten und CD
ist zu Band 1 auch eine
Mac-Übungsdiskette
erhältlich.



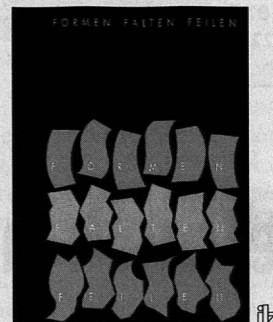
Geographie Europas
Zum Schülerbuch und
dem aktualisierten Lehrer-
commentar ist neu eine
Diskette (Datensammlung
mit einer Auswahl von
Tabellen aus dem Schüler-
buch) für Macintosh er-
hältlich.



Ruth
Der Regenbogen (Noah)
Jesus in Kafarnaum
Der Fisch vor der Tür
4 neue, farbig illustrierte
Lesebücher von M. Bolliger
für Biblische Geschichte
Unterstufe.



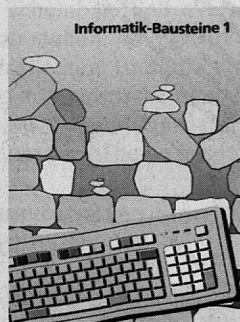
Physik
**Experimente zu Umwelt
und Technik**
Das neue Lehrmittel für
die Oberstufe von J. Martin
Frey besteht aus Schüle-
r- und Lehrercommentar
mit Kopiervorlagen und
3 Mac-Disketten.



Formen, Falten, Feilen
Beschreibt Techniken und
Werkzeuge für Arbeiten mit
nichttextilen Werkstoffen
an Unter- und Mittelstufe
und gibt eine Fülle von An-
regungen für den Unter-
richt. Mit über 1000 Fotos
und Zeichnungen.



**Älter werden -
Alte Menschen**
Das neue Lehrmittel ver-
mittelt ein differenziertes
Bild von älteren Menschen.
4 Hefte für Kindergarten/
Primarschule/Oberstufe/
Berufsschule. Verlangen
Sie den Spezialprospekt!



Informatik-Bausteine
Materialien für den inte-
grierten Informatik-Unter-
richt an der Oberstufe,
inkl. 2 Mac-Begleit-
disketten.

Verlangen Sie unseren ausführlichen Gesamtkatalog!

Besuchen Sie unsere permanente Lehrmittelausstellung in Zürich!
Montag bis Freitag, 8.30-11.30 Uhr und 13.30-16.30 Uhr.

Lehrmittelverlag
des Kantons Zürich

Räffelstrasse 32
Postfach
8045 Zürich

Telefon 01 462 98 15
Telefax 01 462 99 61

Lehrmittel der Interkantonalen Lehrmittelzentrale

Organ des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

Redaktion: Mattweil 13, Postfach, 6204 Sempach,
Telefon 041 99 3310
ab 1.1.94: Seestrasse 662, 8706 Meilen,
Telefon 01 923 32 59

Redaktion

Chefredaktor: Dr. Anton Strittmatter, 6204 Sempach
ab 1.1.94: Dr. Rolf Käppli, Postfach, 8706 Meilen
Susan Hedinger, 4800 Zofingen
Hermenegild Heuberger, 6133 Hergiswil
Ursula Schürmann-Häberli, 6060 Sarnen

Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH Adressänderungen/Abonnemente

Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich,
Telefon 01 311 83 03

Inserate

Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 56 11, Postcheckkonto 80-148

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht

138. Jahrgang 1993

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK



BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA
BIBLIOTECA NAZIUNALA SVIZRA

Pädagogik mit Bildungspolitik

Grundfragen

	«SLZ»	Seite
Gestaltungspädagogik – eine Möglichkeit zur Bewältigung des Schulalltags (R. Signer/H. Kündig)	1	14
«Der Rassismus ist mitten unter uns» (C. Bühlmann)	10	7

Geschichte der Pädagogik

50 Jahre Schweizer Jugendbuchpreis (J. Gruntz)	17	7
Ausstellung «50 Jahre Schweizer Jugendbuchpreis» (U. Meier Ruf)	17	9

Personalien

Von der blinden zur sehenden (Liebe-)Hilfe... eine gemeinsame Fahrt. Am 23. März feierte Dr.h.c.Karl Stieger seinen 85. Geburtstag (M. Staub)	6	25
Thomas Fraefel: Ein Lehrerleben für andere	22	16-1
Ein Zwischendank an Toni Strittmatter	25/26	29

Bildungspolitik

1993 schwierig, schön, spannend, herausfordernd (A. Strittmatter)	1	3
Wie weit ist eine Anpassung an Europa nötig? (H. Dubois)	1	9
Schweizer Bildungswesen auf Expansionskurs (sda)	2	9
LCH zur Neuregelung der Anerkennung kantonaler Maturitäten	8	24-1
Von der (erträglichen) Leichtigkeit des Sparens an der Schule (Stako LCH)	12	6
Sparlandschaft Deutschschweiz (U. Schürmann)	12	7
Wo Sparen teuer zu stehen kommt (Stako LCH)	12	11
Intelligentes Sparen (Stako LCH)	12	14
An Hochbegabung leiden (R. Stammbach)	14-15	4
Bei den Kleinen muss beginnen...? (M. Roduner)	18	16-3
Die Schule kostet nicht einfach – sie rentiert! (J. Trachsel)	20	4
Schule zwischen Wirtschaftsnutzen und Wirtschaftskritik (J. Trachsel)	20	10
Bildungspolitische Weichenstellungen	23	16-1

Schule und Gesellschaft

«Wieder eine Nasenlänge voraus sein» (U. Schürmann)	1	32
Lernen in Amerika (G. Baumann)	3	4
Sexuelle Ausbeutung (EDI)	9	12
Schule zwischen Wirtschaftsnutzen und Wirtschaftskritik (J. Trachsel)	20	10
Lehrkräfte gestalten die Zukunft (M. Giovanoli)	21	16-1
Was sollen Frauen können (B. Messmer)	24	18

Erziehungsfragen, Jugendfragen

	«SLZ»	Seite
Das Paradies kann warten (sda)	1	19
Allgemein tabuisiert (EDI)	9	4
Der Begriff: Von seelischer Vernachlässigung bis hin zur sexuellen Ausbeutung (EDI)	9	5
«Etwas muss ja mit mir sein» (S. Hedinger)	9	6
Wachsamkeit von Fachleuten im Schulbereich nötig (EDI)	9	7
Schule und Kindesmisshandlung (EDI)	9	8
«Wenn die etwas von mir wollen, dann schlagen sie» (Interview: S. Hedinger)	9	-10
Sexuelle Ausbeutung (EDI)	9	12
Wirkung auf Volksgesundheit nicht im Bewusstsein (EDI)	9	15
Gedanken vor Schulbeginn (Ch. Graf)	10	6
Rassismus: Eine echte Herausforderung für die Praxis (A. Strittmatter)	10	17
Uns fehlt es an sinnvoller Leere (R. Largo)	16	4
Wissen Sie, ob und was Jugendliche heute lesen? (G. Barbey)	17	11
Gewalt an Kindern – Phänomen Kindesmisshandlung (B. Ochsenbein)	17	12
Zu seriöser Geschichte gehört Frauengeschichte (U. Schürmann)	17	32
«Die Berufsfindung ist doch in erster Linie ein Informationsproblem!» (A. Pirovino)	22	6
Berufswahlvorbereitung aktueller denn je (R. Zihlmann)	22	9
Kinder- und Jugendtheater muss nicht «pädagogisch» sein (Ch. Bleiker)	23	20

Bildungsforschung

Wie und wo werden welche Informationen beschafft? (U. Vögeli)	5	6
Wie zufrieden sind die Lehrer? Teil 3 (H.J. Ipfing, H. Peez)	12	16-1
Kotzen und Motzen (A. Strittmatter)	20	3
Bildungsforschung ist ein interaktiver Prozess (U. Schürmann)	23	32

Geschlechterrollen

Verbesserung der Situation für Mädchen tut not (S. Rosenberg)	2	4
Empfehlungen der EDK zur Gleichstellung von Frau und Mann im Bildungsbereich	2	6
Erläuterungen zu den Empfehlungen (Ch. Kübler)	2	7
Schweizer Bildungswesen auf Expansionskurs (sda)	2	9
Geschlechterthematik erst im Kommen (S. Grossenbacher)	2	10
Gleiche Arbeit, gleicher Lohn (R. Bernhard)	2	12
Wo sind die Schulleiterinnen? (B. Hostettler, L. Muhmenthaler)	18	8
Schulleitung zu zweit – anspruchsvoll und lohnend (B. Hostettler)	18	10
Wenn Frauen führen... (L. Muhmenthaler)	18	12

	«SLZ»	Seite
Erst noch umworben, jetzt fallengelassen (H. Bradovka)	22	12
«Sich äussern» ist für viele Frauen noch ein ungewohnter Schritt (S. Hedinger)	24	5
Was sollen Frauen können (B. Mesmer)	24	18

	«SLZ»	Seite
Lehrermangel/Lehrerüberfluss		
Über 1000 arbeitslose Lehrerinnen und Lehrer (U. Schildknecht)	18	16-1

	«SLZ»	Seite
Arbeitsbedingungen, Rechtsfragen		
Gleiche Arbeit, gleicher Lohn (R. Bernhard)	2	12
Von der (erträglichen) Leichtigkeit des Sparens an der Schule (Stako LCH)	12	6
Sparlandschaft Deutschschweiz (U. Schürmann)	12	7
Wo Sparen teuer zu stehen kommt (Stako LCH)	12	11
Intelligentes Sparen (Stako LCH)	12	14
Wie zufrieden sind die Lehrer? Teil 3 (H. J. Ipfling, H. Peez)	12	16-1
Betroffene zu Beteiligten machen (W. Schley)	13	8
Software und das neue Urhebergesetz	14-15	12-1
Bei den Kleinen muss beginnen...? (M. Roduner)	18	16-3

Schule

	«SLZ»	Seite
Leitideen		
Betroffene zu Beteiligten machen (W. Schley)	13	8
Anders gewichtete Schlüsselkonzepte (W. Nafzger)	13	10

	«SLZ»	Seite
Lehrplan, Studententafeln		
Eine andere «Informatik» braucht eine andere Lehrerbildung (F. Schneider)	4	10
Die Schweizer Geschichte auf dem Prüfstand (M. Tobler)	5	14
Europa als Problem der Volksschule (C. Jenzer)	5	16
Schule und Kindesmisshandlung (EDI)	9	8
Rassismus in Lehrplänen und Lehrmitteln (A. Schärli, Ch. Graf)	10	9
Was mache ich bloss falsch? (K. Hurschler)	16	10
Bessere Bildung mit mehr Musik (E.W. Weber)	23	4
Funktionaler Analphabetismus stellt Fragen an die Schule (V. Stauffacher)	24	9

	«SLZ»	Seite
Lehrmittel		
Interkantonale Zusammenarbeit: 20 Jahre ilz (sda)	8	41
Rassismus in Lehrplänen und Lehrmitteln (A. Schärli, Ch. Graf)	10	9
Software und das neue Urhebergesetz	14-15	12-1
Einprägsame Oasen (B. Zeugin)	17	4
Die Quelle bleibt (D. Mumenthaler)	17	5
Autorenprogramme als Werkzeug für individualisierenden Unterricht und autonomes Lernen (B.W. Zemp)	17	16

	«SLZ»	Seite
Selektion, Promotion, Einschulung		
«Das Schönste war, dass ich endlich etwas schaffen konnte» (G. Meyer)	6	6
Ideenbörse erster Schultag (G. Meyer)	6	10
Wenn der Papi mit dem Schulsack... (G. Meyer)	6	12
Wenn die Zweitklässler für die Erstklässler Spalier stehen (G. Meyer)	6	14
«Ich komme mir vor wie Unkraut...» (S. Hedinger)	24	8

	«SLZ»	Seite
Schulstrukturen		
Streit um die Maturitätsschule von morgen (Teil 1) (A. Strittmatter)	1	4
Streit um die Maturitätsschule von morgen (Teil 2) (A. Strittmatter)	2	24
Unternehmen Schulreform im Kanton Bern (J. Brunner)	3	8
Stützen und fördern in der Schule (S. Grossenbacher SKBF)	14-15	12-2
Nicht alle Kinder lernen gleich schnell (SDA)	20	14
Bildungspolitische Weichenstellungen	23	16-1

	«SLZ»	Seite
Lehrerrolle, Lehrerbild		
Gestaltpädagogik – eine Möglichkeit zur Bewältigung des Schulalltags (R. Signer/H. Kündig)	1	14
Verbesserung der Situation für Mädchen tut not (S. Rosenberg)	2	4
Das Berufsleitbild steht – und geht! (A. Strittmatter)	4	17
Mitteilungspflicht (Meldepflicht und Mitteilungsrecht (EDI)	9	9
Mit dem Berufsleitbild arbeiten (A. Strittmatter)	9	16-1
Supervision: Immer nur reden? (O. Marmet)	11	4
Wie zufrieden sind die Lehrer? Teil 3 (H. J. Ipfling, H. Peez)	12	16-1
Brauchen Schulen mehr «harte Antreiber»? (R. Bürgi)	13	4
Betroffene zu Beteiligten machen (W. Schley)	13	8
Schulen für Problemlösungen besser ausrüsten (G. Fatzer)	13	11
Was mache ich bloss falsch? (K. Hurschler)	16	10
Wissen Sie, ob und was Jugendliche heute lesen? (G. Barbey)	11	17
Fördern durch Zusammenarbeit (E. Moser, E. Jenny)	18	4
Wo sind die Schulleiterinnen? (B. Hostettler, L. Mumenthaler)	18	8
Schulleitung zu zweit – anspruchsvoll und lohnend (B. Hostettler)	18	10
Wenn Frauen führen... (L. Mumenthaler)	18	12
Rechtzeitig miteinander reden kann viel verändern (F. Wettstein)	19	13
Kotzen und Motzen (A. Strittmatter)	20	3
Lehrkräfte gestalten die Zukunft (M. Giovanoli)	21	16-1
Thomas Fraefel: Ein Lehrerleben für andere	22	16-1
«Lehrerinnen» oder «Breitbandzieherinnen»? (A. Strittmatter)	25/26	16-1

	«SLZ»	Seite
Lehrerbildung, Grund- und Fortbildung		
Geschlechterthematik erst im Kommen (S. Grossenbacher)	2	10
Eine andere «Informatik» braucht eine andere Lehrerbildung (F. Schneider)	4	10
Rassismus: Eine echte Herausforderung für die Praxis (A. Strittmatter)	10	17
Supervision: Immer nur reden? (O. Marmet)	11	4
Bildungspolitische Weichenstellungen	23	16-1
Hauswirtschaftliche Bildung für alle! (A. Strittmatter)	24	16-2
Kreativität kontra Maturität (A. Strittmatter)	25/26	16-3

	«SLZ»	Seite
Schulbau, Ausstattung		
Unruhig ist unser Herz... (O. Schärli)	16	6
Unter dem Strich geht für die Gemeinde die Rechnung auf (J. Trachsel)	20	8
Achtung – Pausenplatz frisch gestrichen! (R. Jundt)	23	10

	«SLZ»	Seite
Schulweg, Schulverwaltung, Spezialdienste		
Schachmatt-Strukturen (F. Oesch)	13	3
Unabhängigkeit als Freiheit zur Zusammenarbeit nutzen (R. Kemm)	13	6
Betroffene zu Beteiligten machen (W. Schley)	13	8
Schulleitung zu zweit – anspruchsvoll und lohnend (B. Hostettler)	18	10
Unter dem Strich geht für die Gemeinde die Rechnung auf (J. Trachsel)	20	8

	«SLZ»	Seite
Privatschulen/besondere Schulformen		
Europa als Problem der Volksschule (C. Jenzer)	5	16

	«SLZ»	Seite
Schule und Eltern		
Ideenbörse erster Schultag (G. Meyer)	6	10
Wachsamkeit von Fachleuten im Schulbereich nötig (EDI)	9	7
«Wenn die etwas von mir wollen, dann schlagen sie» (Interview: S. Hedinger)	9	10
Uns fehlt es an sinnvoller Leere (R. Largo)	16	4

	«SLZ»	Seite
Tagesschule/Fünftageswoche/Blockzeiten		
MAV, Tagesschule, Sparpolitik und Verbandsfitness (A. Strittmatter)	7	24-1

	«SLZ»	Seite
Schulung von (Lern-)Behinderten, Hochbegabten		
«Ich möchte sprechen, aber ich kann nicht» (U. Schürmann)	13	24
An Hochbegabung leiden (R. Stamm)	14-15	4
Wer ist hochbegabt? (M. Stamm)	14-15	5
Besonders Begabte entdecken und fördern (K. Heller)	14-15	7
Er solle sich anderen Kindern zuwenden	14-15	8
Hochbegabte Kinder – eine Herausforderung für die Schule (M. Stamm)	14-15	10
Stützen und fördern in der Schule (S. Grossenbacher SKBF)	14-15	12-2
«Hochbegabung tönte ungewohnt und auch ein bisschen provokativ» (Margrit Stamm im Gespräch mit Vivane Schwizer)	14-15	14
Arbeitsgemeinschaften, Wettbewerbe und Schülerakademien (Begabtenförderung in Deutschland)	14-15	
Verkürzte Schullaufbahn ins Auge gefasst (Begabtenförderung in Italien)	14-15	16
Reichhaltiges Angebot an Enrichment-Programmen (Begabtenförderung in Österreich)	14-15	17
Uns fehlt es an sinnvoller Leere (R. Largo)	16	4
Die «Unruh(e)» bewirkt, dass Uhren gehen (B. Schildknecht)	16	13
Fördern durch Zusammenarbeit (E. Moser, E. Jenny)	18	4
Nicht alle Kinder lernen gleich schnell (SDA)	20	14

	«SLZ»	Seite
Ausland		
Lernen in Amerika (G. Baumann)	3	4
Lernen in Amerika (II) (G. Baumann)	4	13
Arbeitsgemeinschaften, Wettbewerbe und Schülerakademien (Begabtenförderung in Deutschland)	14-15	

Verklärte Schullaufbahn ins Auge gefasst (Begabtenförderung in Italien)	14-15	16	Einprägsame Ossen (B. Zeuglin)	17	4
Reichhaltiges Angebot an Enrichment-Programmen (Begabtenförderung in Österreich)	14-15	17	Die Quelle bleibt (D. Mumenthaler)	17	5
Schulufen			Autorenprogramme als Werkzeug für individualisierendes Lernen	17	16
Streit um die Maturitätschule von morgen (Teil 1) (A. Strittmatter)	1	4	Bessere Bildung mit mehr Musik (E.W. Weber)	23	4
Die MAV-Revision muss eine neue Einstellung zur Schule schaffen (N. Galeazzi)	1	7	Den Geist entspannen – auch im Schulzimmer (K. Heitz)	23	8
Wie weit ist eine Anpassung an Europa nötig? (H. Diboss)	1	9	Vom «Nein» zum «Ja» im Klassenzimmer (NLP) (H. Kobler)	24	10
Streit um die Maturitätschule von morgen (Teil 2) (A. Strittmatter)	2	24	Klasse als Gruppe, soziales Lernen		
Sorgenkind Maturitätsrevision (A. Strittmatter)	5	24-2	«Das Schönste war, dass ich endlich etwas schaffen konnte» (G. Meyer)	6	6
«Das Schönste war, dass ich endlich etwas schaffen konnte» (G. Meyer)	6	6	Ideenbörse erster Schultag (G. Meyer)	6	10
LCH zur Neuregelung der Anerkennung kantonalen Maturitäts	6	6	Wenn der Papi mit dem Schulack... (G. Meyer)	6	12
Maturitäten	6	6	Wenn die Zweitklässler für die Erstklässler Spalier stehen (G. Meyer)	6	14
DMS mit neuen Leitenden	13	17	Rassismus: Eine echte Herausforderung für die Praxis (A. Strittmatter)	10	17
Bei den Kleinen muss beginnen...? (M. Roduner)	18	16-3	LCH zur Neuregelung der Anerkennung kantonalen Maturitäts	10	17
«Lehrermens- oder «Breitbandlehrerinnen»? (A. Strittmatter)	25/26	16-1	Wo Sparten teuer zu stehen kommt (Stako LCH)	12	11
			Er solle sich anderen Kindern zuwenden	14-15	8
			Hochbegabte Kinder – eine Herausforderung für die Schule (M. Stamm)	14-15	10
			Krebs – (k)ein Thema für die Schule? (H. U. Schaller)	19	4
Ausländerpädagogik			Innere Differenzierung		
«Der Rassismus ist mitten unter uns» (C. Bühlmann)	10	7	Besonders Begabte entdecken und fördern (K. Heller)	14-15	7
«Das Fremde sind wir uns selbst» (R. Daellenbach)	10	14	Hochbegabte Kinder – eine Herausforderung für die Schule (M. Stamm)	14-15	10
Unter Menschen leben, deren Sprache man nicht versteht (R.-M. Rizzo Lohr)	24	4	Sitzen als Belastung: Die Kampagne geht weiter (U. Illi)	14-15	12-2
			Lernwege variieren (K. Harschler und A. Odermatt)	16	9
			Nicht alle Kinder lernen gleich schnell (SDA)	20	14
			Funktionaler Analphabetismus stellt Fragen an die Schule (V. Stauffacher)	24	9
Schulreform, Schulentwicklung			Projekte, Aktionen		
Unternehmen Schulreform im Kanton Bern (J. Brunner)	3	8	«Das rollende Klassenzimmer» (G. Oberdorfer)	4	32
Gut gemarterter Reform- und Organisator (R. Kaiser)	4	4	Spas und neue Kontakte durch Musik (U. Gerber)	4	37
Lernen in Amerika (II) (G. Baumann)	4	13	Schulzeitungen: Ventili, Lebensschule, Sonde und... (J. Trachsel)	5	8
Wie und wo werden welche Informationen beschafft? (U. Vogel)	5	6	(A. Wüthrich)	13	2
Schülerzeugnisse: Ventili, Lebensschule, Sonde und... (J. Trachsel)	5	8	Schachmat-Strukturen (F. Oesch)	13	3
Die Individualisten in ihrer Individualität ernst nehmen (A. Wüthrich)	13	2	Brauchen Schulen mehr «harte Antriebler»? (R. Bütz)	13	4
Schachmat-Strukturen (F. Oesch)	13	3	Unabhängigkeit als Freiheit zur Zusammenarbeit nutzen (R. Kemm)	13	6
Brauchen Schulen mehr «harte Antriebler»? (R. Bütz)	13	4	Wenn die Orientierung am Kindehlt (W. Zbinden)	13	7
Unabhängigkeit als Freiheit zur Zusammenarbeit nutzen (R. Kemm)	13	6	Betroffene zu Beteiligten machen (W. Schley)	13	8
Wenn die Orientierung am Kindehlt (W. Zbinden)	13	7	Anders gewichtete Schlüsselkonzepte (W. Nafziger)	13	10
Betroffene zu Beteiligten machen (W. Schley)	13	8	Verstehen (R. Rupprecht)	13	11
Anders gewichtete Schlüsselkonzepte (W. Nafziger)	13	10	Schulen für Problemlösungen besser ausrichten (G. Fätzer)	13	11
Verstehen (R. Rupprecht)	13	11	Fördern durch Zusammenarbeit (E. Moser, E. Jenny)	18	4
Schulen für Problemlösungen besser ausrichten (G. Fätzer)	13	11	Wo sind die Schulleitenden? (B. Hostettler, L. Mumenthaler)	18	8
Fördern durch Zusammenarbeit (E. Moser, E. Jenny)	18	4	Auf dem Weg zur gesunden Schule (F. Wettstein)	19	10
Wo sind die Schulleitenden? (B. Hostettler, L. Mumenthaler)	18	8	Rechtzeitig miteinander reden kann viel verändern (F. Wettstein)	19	13
Auf dem Weg zur gesunden Schule (F. Wettstein)	19	10			
Rechtzeitig miteinander reden kann viel verändern (F. Wettstein)	19	13	Bildungsökonomie		
			Die Schule kostet nicht einfach – sie rentiert! (J. Trachsel)	20	4
			Unter dem Strich geht für die Gemeinde die Rechnung auf (J. Trachsel)	20	8
			Schule zwischen Wirtschaftsnutzen und Wirtschaftskritik (J. Trachsel)	20	10
			Fremdsprachen		
			Fremdsprachenunterricht an der Primarschule – eine Bilanz (C. Kessler)	8	24-3
			Mathematik		
			Eines der berühmtesten mathematischen Probleme endlich gelöst! (G. Frei)	18	18
			Das Technorama geht neue Wege	21	27
			Sachunterricht, Mensch + Umwelt, Geschichte, Geographie		
			Die Schweizer Geschichte auf dem Prüfstand (M. Tobler)	5	14
			Die Schweiz im Rückspiegel (A. M. Schwarzenbach)	7	3
			In der Unterwelt von Zürich (V. Schwizer)	8	14
			Unter Tag: Eisen, Salz, Asphalt, Kohle (F. Auf der Maur)	8	16
			Materialienperspektive Rassismus	8	18
			Die Schweiz im Untergrund: aufgehobene Tunneln	8	19
			Globaler Wohnungsnot im Wald (A. Schönberger, SBN)	8	43
			Die Quelle bleibt (D. Mumenthaler)	5	17
			«Das kleine Freudenhaus» in Thun – ein neues «Sinngedicht» (R. Eichenberger)	17	25
			Störche und Menschen (E. Suter)	20	15
			Zerstückelte Welterfahrung – Gefahr und Chance (J. Trachsel)	21	32

Unterricht

Lernen/Unterrichtspsychologie			Methoden und Medien/Neues Lernen		
Verstehen (R. Rupprecht)	4	6	Verstehen (R. Rupprecht)	4	6
Uns fehlt es an sinnvoller Lere (R. Largo)	16	4	Was macht es bloss falsch? (K. Harschler)	16	10
Die «Urnah» bewirkt, dass Uhren gehen (B. Schildknecht)	16	13	Die «Urnah» bewirkt, dass Uhren gehen (B. Schildknecht)	16	13
Vom «Nein» zum «Ja» im Klassenzimmer (NLP) (H.P. Kobler)	24	10			
Allgemeine Didaktik Grundfragen					
Die MAV-Revision muss eine neue Einstellung zur Schule schaffen (N. Galeazzi)	1	7			
Gestaltungspädagogik – eine Möglichkeit zur Bewältigung des Schulalltags (R. Signer/H. Kündig)	1	14			
Urnah ist unser Herz... (O. Schärli)	16	6			

Umwelterziehung soll im Lebensraum der Schülerinnen und Schüler ansetzen (F. Gingins, U. Kuhn, R. Kyburz)	21	4	Schreibern, Lager		
Abfall im Spiegel des Sprachgebrauchs (B.WAL)	21	12	Das Erlebnis ist wichtiger als das Ziel (B. Frey)	8	8
Das Technorama geht neue Wege	21	27	Zehn Tips der SBB	8	11
Jenseits von 2000 (A. M. Schwarzenbach)	25/26	4	Unter Tag: Eisen, Salz, Asphalt, Kohle (F. Auf der Maur)	8	16
WWF-Schulkampagne «Ozon und Weissekre» (Th. Lang)	25/26	21	Die Schweiz im Untergrund: Kraftwerke	8	18
			Die Schweiz im Untergrund: aufgehobene Tunneln	8	19
			Im Bauhof der Bahnhöfe	8	19
			Die Schweiz im Untergrund: Festungen	8	20
			Die unterirdische Schweiz	8	23
			Wanderungen zu Schluchten und Höhlen	8	24
Biologie, Physik, Chemie					
Die Schweiz im Rückspiegel (A. M. Schwarzenbach)	7	3	LCH-Strukturen		
Genossenschaftswesen im Wald (A. Schönberger, SBN)	8	43	Unser Sekretariat/Im Bild	7	24-2
Jenseits von 2000 (A. M. Schwarzenbach)	25/26	4	LCH schafft Pädagogische Arbeitsstelle (DV 93)	13	12-1
WWF-Schulkampagne «Ozon und Weissekre» (Th. Lang)	25/26	21	Mit dem Berufslebensbild arbeiten (A. Strittmatter)	25/26	29
			Ein Zwischenakt an Toni Strittmatter	25/26	32
			Die Lehrorganisationen verstärken (A. Strittmatter)	25/26	32
Informatik, Medien					
Eine andere «Informatik» braucht eine andere Lehrerbildung (F. Schneider)	4	10	LCH-Verlaubarungen und Aktionen		
Autorenprogramme als Werkzeug für individualisierendes Lernen	17	16	1993 schwierig, schön, spannend, herausfordernd	2	3-1
Unterricht und autonomes Lernen (B.W. Zemp)	17	16	Herausforderungen annehmen (B. W. Zemp)	2	3-2
			LCH zur Neuregelung der Anerkennung kantonalen Maturitäts	8	24-1
			Maturitäten	9	16-1
			Mit dem Berufslebensbild arbeiten (A. Strittmatter)	11	16-1
			Sitzen als Belastung: Die Kampagne geht weiter (U. Illi)	11	16-1
			Von der (erträglichen) Leichtigkeit des Sparsens an der Schule (Stako LCH)	12	6
			Intelligentes Sparsen (Stako LCH)	12	6
			Sparsandtschaft Deutscheschweiz (U. Schürmann)	12	7
			Was Sparten teuer zu stehen kommt (Stako LCH)	12	11
			Resolution zu den Sparmassnahmen im Bildungswesen	13	12-2
			Die Umsetzung des Berufslebensbildes hat begonnen (Semesterbericht 1993) (U. Schildknecht)	16	16-1
			LCH zur kaufmännischen Berufsberatung und zur HWV-Zulassung	16	16-3
			Über 1000 berufslose Lehrerinnen und Lehrer (U. Schildknecht)	18	16-1
			Den Geist entspannen – auch im Schulzimmer (K. Heitz)	23	8
			Achtung – Pausenplatz frisch gestrichen! (R. Jundt)	23	10
			Bildungspolitische Weichenstellungen	23	16-3
			Aktion «Schule macht Spass» hilft Kindern und Lehrern in Kosovo	23	16-3
Tanzen, Sport, Spiel			LCH-Gremien		
Sitzen als Belastung: Die Kampagne geht weiter (U. Illi)	11	16-1	Das Berufslebensbild steht – und geht! (A. Strittmatter)	4	17
Achtung – Pausenplatz frisch gestrichen! (R. Jundt)	23	10	Sorgenkind Maturitätsrevision (A. Strittmatter)	5	24-2
			LCH-Trimesterbericht 1192 (U. Schildknecht)	6	32-1
			Trimesterbericht 1193 Fortsetzung	7	24-2
			MAV, Tagesschule, Sparpolitik und Verbandsfitnes (A. Strittmatter)	7	24-1
			LCH will sich pädagogisch verstärken (PD LCH)	10	16-1
			LCH schafft Pädagogische Arbeitsstelle (DV 93) (A. Strittmatter)	13	12-1
			Die Umsetzung des Berufslebensbildes hat begonnen (Semesterbericht 1993) (U. Schildknecht)	16	16-1
			50 Jahre Schweizer Jugendbuchpreis (J. Grunzt)	17	7
			LCH-Dienstleistungen		
			LCH: Kulturreisen, Expeditionen und Trekkings 1993	7	24-4
			Bälle statt Stühle (U. Illi, SVSS)	10	16-3
			Lehrerlebensbilder 1993/94	10	16-3
			Ausstellung «50 Jahre Schweizer Jugendbuchpreis» (U. Meier Rür)	17	9
			Verlag LCH (Prospekt)	17	16-1
			Lesetipps der JSK zum Thema «Unheilbare Krankheiten» (Krebs) (B. Ochsenbein)	19	33
			SLJK: Jahresbericht 1992 (U. Schildknecht)	21	16-3
			Die neue LCH-Agenda ist da	21	16-4
			Thomas Frettel: Ein Lehrleben für andere	22	16-1
			Aktuelle Grafiken für den Unterricht	22	16-2
			VTZ: Sponsor der LCH-Agenda 1994 (VTZ)	24	16-3
			100mal in alle Welt	24	16-4
			LCH-Sektionen		
			Aargau		
			Wie sicher sind die Staatsstellen wirklich?	10	16-2
			Gienag geparkt (PD ab)	24	16-2
			Schulleitungen formieren sich (F. Peterhans)	25/26	16-3

	«SLZ» Seite		«SLZ» Seite
Baselland		Schlusszeichen"	
Plädoyer für ein Formatives Qualifikationssystem (M. Kohler)	10		
Ausserordentliche Vollversammlung (M. Kohler)	22		
Basel-Stadt		Gespräche über Bildungsfragen	
FSS gegen Substanztabbau (R. Engeler, W. Tschudi)	20	«Wieder eine Nasenlänge voraus sein» (U. Schürmann)	1 32
Lehrerschaft gegen Streichung der musikalischen Grundkurse	23	Bestimmt kein Unterrichtsfach (U. Schürmann)	4 40
Bern		Spärbungen mit pädagogischem Wert (U. Schürmann)	7 24
6/3 nun definitiv (BLV)	6 32-3	«Ich möchte sprechen, aber ich kann nicht» (U. Schürmann)	13 24
Glarus		Zu seriöser Geschichte gehört Frauengeschichte (U. Schürmann)	17 32
Aus der «Glarner Chronik» (P. Meier)	8 24-2	«Wir essen ja auch nicht mehr nur Hafermus» (U. Schürmann)	20 32
Offizielle Schmittellungen (P. Meier)	8 24,2	Bildungsforschung ist ein interaktiver Prozess (U. Schürmann)	23 32
Jahreskonferenz LGL und Jahresversammlung LVK (P. Meier)	20 16-2		
Aus der «Glarner Chronik» (P. Meier)	25/26 16-3	Ausbildung ausserhalb der Schule	
Graubünden		Dienstfortschritt, Disziplin und Pünktlichkeit sind gefragt (J. Trachsel)	2 32
Regionale Unterschiede bei Löhnen und Lehrermangel (H. Hartmann)	3 32-1	Tel. 111: Ausbildung für den Datengriff (J. Trachsel)	5 24
Luzern		Hinführung zur Selbständigkeit (J. Trachsel)	8 48
Regionale Unterschiede bei Löhnen und Lehrermangel (H. Hartmann)	3 32-1	Lernen im Zirkus (J. Trachsel)	11 32
Luzern		Lernen im Zirkus (J. Trachsel)	14-15 24
Initiative für eine Herabsetzung der Klassenbestände an den Volksschulen	23 16-2	Lernen von den Antipoden (J. Trachsel)	18 32
Besoldungsrevision (H. Hergler)	3 32-1	Zerstückelte Weiterführung – Gefahr und Chance (J. Trachsel)	21 32
Obwalden		Lernen und Lehren als Lebensinhalt (J. Trachsel)	24 32
100 Jahre Lehrerverein (D. Albert)	8 24-2	Aufnahmen bei Abnehmern	
Schwyz		Schulschwächen überträubar (S. Hedinger)	3 32
LQS vorläufig beendet (R. Immoos)	4 19	«Ohne Rechner sind sie hilflos» (S. Hedinger)	6 32
Generalsversammlung des LSZ in Einsiedeln (A. Peine)	24 16-2	«Über den Charakter steht nichts im Zeugnis (S. Hedinger)	9 32
Solothurn		«Sie sind nicht auf selbst-verantwortliches Lernen vorbereitet» (S. Hedinger)	12 32
Habemus Praesidentium!! (Th. Breu)	10 16-2	«In der Schule lernen sie Weite kennen» (S. Hedinger)	16 32
Thurgau		«Ich habe Macht; verteilte Lebenschancen» (S. Hedinger)	19 36
Pensentrieduktion unterwegs (W. Ibig)	3 32-2	«Wer niemandem weh tun will ist für den Lehrberuf ungeeignet» (S. Hedinger)	22 32
Uri		«Der Jugend von heute fehlt Orientierung» (S. Hedinger)	25/26 28
Wichtige Beschlüsse (K. Russi)	6 32,3	Kneubund	
Zug		(27): Mitteilung an das Bundesamt für Fug und Unfug! (M. Müller)	12 29
Neue Oberstufe à la zougoise (D. Huwyler Riedo)	20 16-1	(28): Bifidus (M. Müller)	13 23
Zürich		(29): What can I do? (M. Müller)	14-15 21
100 Jahre Kantonaler Lehrerverein (sda)	6 32-3	(30): Der Phantom-Kollege (M. Müller)	16 29
Mitgliedorganisationen LCH		(31): Am Strande von Rio (M. Müller)	17 27
Fremdsprachenunterricht an der Primarschule – eine Bilanz (C. Kessler)	8 24-3	(32): Zufallsstreff mit Inge und Helko (M. Müller)	18 29
Kinder gestalten ihre Welt (V. Agostini/R. Russo)	6 20		
Bei den Kleinen muss beginnen...? (M. Roduner)	18 16-3	Beilagen	
Verlag KG-CH (M. Roduner)	19 18-1	Bildung und Wirtschaft	
SVBU: «Berufliche Qualifikation ist die beste Arbeitslosenversicherung (T. Zarschmiede)»	22 16-4	Schweizer Maschinenindustrie im Wandel (Th. Vaterlaus)	3 13
Hauswirtschaftliche Bildung für alle! (A. Strittmatter)	24 16-2	Buchbesprechungen	
«Lehrninnen» oder «Breitbandlehrerinnen»? (A. Strittmatter)	25/26 16-1	1/22; 18/20; 22/22	
Lebendige Mittelschulen	25/26 16-3	Jugendbuch/Lesen macht Spass	
Andere Lehrerverorganisationen		1995: Jubiläumsjahr 50 Jahre Schweizer Jugendbuchpreis (U. Meier Ruf)	4 18
Internationale Lehrerverorganisationen		Leitsep der JSK zum Thema: Rassismus im Alltag (B. Ochsenbein)	10 13
Gründung der «Bildungs-Internationalen» (BI) (U. Schildknecht)	5 24-1	50 Jahre Schweizer Jugendbuchpreis (J. Gruntz)	17 7
		Ausstellung «50 Jahre Schweizer Jugendbuchpreis» (U. Meier Ruf)	17 9
		Wissen Sie, ob und was Jugendliche heute lesen? (G. Barbey)	17 11
		Gewalt an Kindern – Phänomen Kindsmishandlung (B. Ochsenbein)	17 12
		SLZ/Schweiz-Lehrerinnenverein	
		Kinder gestalten ihre Welt (V. Agostini/R. Russo)	6 20
		Was sollen Frauen können (B. Mesmer)	24 18
		Unterrichtsfilme	
		9/28	
		SLZ-Leserangebote	
		In den Höhlen der Welt	8 21

Bildungspolitische Instanzen

EDK und Bund	
Verbesserung der Situation für Mädchen tut not (S. Rosenberg)	2 4
Empfehlungen der EDK zur Gleichstellung von Frau und Mann im Bildungsbereich	2 6
Erläuterungen zu den Empfehlungen (Ch. Kübler)	2 7
Bildungspolitische Weichenstellungen	23 16-1

	«SLZ» Seite
Aktuelle Grafik	
EWR-Abstimmung: Höchste Beteiligung seit 45 Jahren	1 31
Führen sind am kränksten	2 32
Vomarners-Hilfstrade 1987-91	3 31
Fremdsprachige Schüler	4 39
Zu viel Dinger und Gift im Hobbygarten	7 23
Der Weg zum Dipl.-Ing. Fachhochschule	11 31
Laufental: 23 Jahre Seilziehen um Kantonswechsel	12 21
So griff 1992 der Fiskus zu	13 31
So werden Studierende zur Kasse gebeten	16 31
Endernergieverbrauch in der Schweiz 1992	17 31
Die Zecken sind da – infizierte Herde in der Schweiz	18 31/2
Israelisch-palästinensischer Konflikt: Nach 45 Jahren die Wunde?	19 35
Schweiz bald mit sieben Millionen	23 31
Unten grau, oben blau – wie kommt das?	24 31
Weiterbildung in der Schweiz	25/26 27
(Jona) 10/6, 9 – Gretler Bonanomi Simone (Neuchâtel) 11/6 – Grossenbacher Silvia (Basel) 2/10; 14-15/12-2 – Gruntz-Stoll Johannes (Nidau) 1/7/7	
Hartmann Hans (Thusi) 3/32-1 – Hedinger-Schumacher Susan (Zofingen) 3/32; 5/4; 6/32; 9/6; 10; 32; 12/32; 16/32; 19/36; 22/32; 24/5; 8; 25-26/28 – Heitz-Flacher Kathrin (Rom bach) 2/38 – Heller Karl (München) 14-15/7 – Hergler Herbert (Beckenried) 3/32-2 – Hostettler Beatrice (Bern) 18/8; 10 – Houvet Marc (Versoix) 10/11 – Hürschler Karl (Melchtal) 16/10 – Huwyler Riedo Doris 20/16-1	
Illu Urs (Waldi) 9/16-2; 11/16-2 – Immoos Ruedi (Schwyz) 4/19 – Ipfing Heinz Jürgen (Regensburg BRD) 12/16-1	
Jäg Werner (Dussnang) 3/32-2 – Jenny Elisabeth (Freiburg) 18/4 – Jenzer Carlo (Solkthurn) 5/16 – Junli Roland (Basel) 23/10	
Kaiser Ralph (Zürich) 4/4 – Kenn René (Bern) 13/6 – Kessler Capar (Winterthur) 8/24-3 – Kober Hans Peter (Zürich) 24/10 – Köhler Monika (Oberwil) 10/16-2; 22/16-3 – Köbler Christine (Haute-Rive) 2/3 – Kundig Hermann (Bern) 1/14 – Küttel Hugo (Zürich) 22/16-1 – Kyburz-Graber Regula (Freiburg) 2/14	
Lang Thomas (Zürich) 25-26/21 – Lanz Susanne (Bern) 19/7, 8 – Largo Remo (Zürich) 16/4	
Marmet Otto (Horgen) 11/4 – Meier Peter (Emmenda) 8/24-2; 20/16-2; 25-26/16-3 – Moser Ralf Ursula (Zürich) 4/18; 17/9 – Messer Beatrix (Bern) 24/18 – Meyer Gertrud (Nasshof) 6/6; 10; 12; 14 – Moser Opitz Elisabeth (Freiburg) 18/4 – Müller Elisabeth (Zürich) 18/25 – Müller Max (Binningen) 12/29; 13/23; 14-15/21; 16/29; 17/27; 18/29 – Mumenthaler Lisbeth (Bern) 18/8; 12 – Mumenthaler Doris (Rodersdorf) 17/5	
Näfzer Willi (Bern) 13/10	
Oberdorfer Gerd (Oberrgg) 4/32 – Ochsenbein Beatrix (Worb) 10/13; 17/12; 19/33 – Oesch Felix (Emmenbrücke) 13/2	
Petz Helmut (Regensburg BRD) 12/16-1 – Peine Andrea (Einsiedeln) 24/16-2 – Peterhans Schmid Franziska (Aarau) 25-26/16-3 – Provinio Armand (Pfäfers) 22/16	
Rizzo Lohr Rosa-Maria (Vordemwald) 24/4 – Roduner Margrit (Weisslingen) 18/16-3; 19/18-1 – Rosenberg Sonja (Zürich) 2/4 – Ruprecht Robert (Ligerz) 4/6 – Russi Karl (Gedörf) 6/32-3 – Russo Regina (Lysbach) 6/20	
Singer Ruedi (Freudwil) 1/14 – Spöri Maja (Bünzen) 24/6 – Suter Eugen (Oetwil am See) 20/15	
Schaller Hans Ulrich (Biglen) 19/4 – Schärli-Wegmüller Anita (Aarau) 10/9 – Schärli Otto (Aidgenwil) 18/6 – Schildknecht Beth (Stallikon) 16/13 – Schildknecht Urs (Frauenfeld) 5/24-1; 6/32-1; 16/16-1; 18/16-1 – Schley Wilfried (Hamburg BRD) 13/8 – Schneider Felix (Steg ZH) 4/10 – Schönberger Astrid (Basel) 8/43 – Schürmann-Häberli Ursula (Samen) 1/32; 4/40; 7/24; 10/32; 11/7; 13/24; 17/32; 20/32; 22/4; 23/32 – Schwarzbach Alfred M. (Schers) 7/5; 25-26/4 – Schwertfeger Richard (Legenort) 11/13; 19/21 – Schweizer Viviane (Horgen) 8/14	
Stamm Margrit (Aarau) 14-15/5; 10; 16 – Stambach Ruedi (Rorschach) 14-15/4 – Staud Martin (Schwanden) 6/27 – Stauffacher Verena (Zürich) 24/9 – Steiger Urs (Bern) 21/12 – Strittmatter Anton (Sempach) 1/3-4; 2/4; 4/17; 5/24-2; 7/24-1; 9/16-1; 10/17; 13/12-1; 20/3; 24/16-1; 25-26/16-1, 16-2	
Tobler Max (Romanshorn) 5/14 – Trachsel Jaroslav (Zürich) 2/32; 5/8; 5/24; 8/48; 11/32; 14-15/24; 18/32; 20/4; 8; 10; 21/32; 24/32 – Tschudi Werner (Basel) 20/16-1	
Vaterlaus Thomas (Ermendingen) 3/13 – Vogel-Mantovani (Aarau) 5/6 – Vontobel Jacques (Zürich) 1/20	
Weber Ernst W. (Muri) 23/4 – Wettstein Felix (Aarau) 19/10; 13 – Wäthrich Amelis (Basel) 13/2	
Zbinden Werner (Zürich) 13/7 – Zemp Beat W. (Frenkendorf) 17/16 – Zeugin Bernhard (Dittingen) 17/4 – Zihlmann René (Zürich) 22/9 – Zurschmiede Trudi (Basel) 22/16-4	

Dokumentation

	«SLZ» Seite
Die Schweiz im Rückspiegel (A.M. Schwarzenbach)	7 3

Autoren des 138. Jahrgangs der «SLZ»

Die Redaktion bittet um Verständnis, dass nicht alle Beiträge ins Inhaltsverzeichnis aufgenommen werden konnten. Leserbriefe und nicht voll gereichtete Beiträge (Rezensionen u. a. m.) werden in der Regel nicht aufgeführt. 1. Zahl = Nummer der «SLZ», folgende Zahlen = Seite.

Die Bildautoren sind nicht einzeln aufgeführt. Regelmässige Bildbeiträge stammen von: Josef Bucher (Willisau) – Hermenegild Heuberger (Hergiswil b.W.) – Geri Kuster (Rütli ZH) – Roland Schneider (Solkthurn).

Agostini Vreni (Kandersteg) 6/20 – Andrey Maya (Bern) 19/6 – Auf der Maur Franz (Bern) 8/16 – Albert Daniel (Alpnach-Dorf) 8/24-2

Barley-Sahli Gabriele (Herisau) 1/12; 17/11 – Baumann Guido (Luzern) 3/4; 4/13 – Bernhard Roberto (Winterthur) 2/12 – Bleiker Christian (St. Gallen) 23/20 – Bradovka Hilde (Thalwil) 22/12 – Brea Theresa (Gerlafingen) 10/16-2 – Brunner Joe (Bern) 3/8 – Buchholz Horst (Langendorf) 11/16-2 – Bühlmann Cécile (Luzern) 10/7 – Bürg Rolf (Maur) 13/4

Cadonau Lucas Pepe (WJ) 11/9

Daellenbach Ruth (Bern) 10/14 – Dubois Howard SDA (Bern) 1/9

Eichenberger Andreas (Thun) 17/27

Fatzer Gerhard (Zürich) 13/11 – Frei Günther (Hombrechtikon) 18/18 – Frey Britta (Zürich) 8/8

Galeazzi Nicolas (St. Gallen) 17 – Gerber Urs (Thun) 4/37 – Giovanoli Myrta (Emmenda) 21/16-1 – Gloor Ursina (Arlenheim) 11/11 – Graf-Zumsteg Christian

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

(U. Meier Ruf) 17 11

(U. Meier Ruf) 17 9

Die «SLZ» informiert Sie 24mal im Jahr vielseitig, gehaltvoll, praxisnah und kompetent über Erziehung und Bildung. Probenummern und Abonnemente: Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH, 8057 Zürich, Telefon 01 3118303

Die «Schweizer Lehrerinnen- und Lehrer-Zeitung» – eine Dienstleistung des Dachverbandes Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH